

1 2005



FemInfo

*Verein Feministische Wissenschaft Schweiz
Association Suisse Femmes Féminisme Recherche
Associazione Svizzera Donne Femminismo Ricerca
Swiss Association of Feminist Studies*



Vorwort · Avant-propos	4	Wer war sie? · Qui était?	28
		• Anna Ester Tumarkin	28
		• Ausstellung: Frauen an der Universität	29
FemWiss in Aktion · FemWiss en action	6	Publikationen · Publications	37
• Call for Papers: Paradoxien in den Geschlechter- verhältnissen?	6	• Rezension: Akademische Seilschaften – Mentoring für Frauen im Spannungsfeld von individueller Förderung und Strukturveränderung	31
• Appel à contributions: Paradoxes dans les rapports sociaux de sexe?	8	• Übersicht über Publikationen	34
Mitglieder im Fokus · Parcours des membres	11	Agenda	36
• Regula Rytz	11	Informationen · Informations	39
• Sabine Kradolfer	12	• Call for papers Appel à contributions	39
Seitenblicke: Feministisch · Regards féministes	14		
• Mentoring und Coaching für graduierte Frauen an der Universität St. Gallen	14		
• Aufruf zur Mitwirkung an einer Befragung	17		
• Recherche de participant·e-s pour une enquête	18		
Seitenblicke: Wissenschaftspolitik			
Regards sur la politique scientifique	19		
• Doris Stump: Gender in der schweizerischen Wissenschaftspolitik?	19		
• Interview mit Prof. Dr. Regina Wecker	22		

Éditrice · Herausgeberin

Verein Feministische Wissenschaft Schweiz
Association Suisse Femmes Féminisme Recherche
Associazione Svizzera Donne Femminismo Ricerca
Swiss Association of Feminist Studies

Postfach 2, CH-3000 Bern 26 (PC 30-37698-6)

Comité national · Nationaler Vorstand

Silvia Baldi, Basel
Sabin Bieri, Geografin, Bern
Helene Fueger, Politologin, Lausanne
Gaël Pannatier, Politologin, Lausanne
Dr. Nadja Ramsauer, Historikerin, Zürich
Anita Sandmeier, Sozialwissenschaftlerin, Zürich
Thea Schaffner, Psychologin, Zürich
Dr. Corinna Seith, Sozialwissenschaftlerin, Zürich

Bureau · Geschäftsstelle

Verein Feministische Wissenschaft
Association Suisse Femmes Féminisme Recherche
Blaumatt 3
3250 Lyss
Tel. 032 385 37 25
info@femwiss.ch
www.femwiss.ch

FemInfo 1 · mars 2005

FemInfo 1 · März 2005

Rédaction · Redaktion: Ursula Lipecki

Manuscrits: Disquettes ou email · Manuskripte: Diskette oder per email
Impression · Druck: Widerdruck, Bern

Tirage · Auflage: 1700 Expl.

Parution: 4 fois par an
Erscheinungsweise: 4 mal jährlich
Prix sfr. 45.– par année · Preis: Fr. 45.– pro Jahr

Prix pour annonces · Preise für Inserate

Fr. 250.– par page · pro Seite
Fr. 130.– par demi-page · pro 1/2 Seite
Fr. 90.– par tiers-page · pro 1/3 Seite

Délai de rédaction · Redaktionsschluss für die nächste Nummer
19. 5. 2005



Liebe Leserin, lieber Leser

Sie halten die erste Ausgabe des neuen FemInfos in der Hand. FemInfo löst nach 20 Jahren den Rundbrief ab, dessen erste Nummer im Mai 1985 entstand. Damals schrieb Catherine Cossy im Editorial folgende Worte an die Mitglieder des Vereins FemWiss: «Afin que cette circulaire soit aussi complète que possible, nous avons

absolument besoin de vous. N'hésitez pas à faire parvenir à la rédactrice de la circulaire toutes les informations dont vous disposez.» Der Rundbrief entsprach einem Bedürfnis, denn innerhalb drei Jahren verdoppelte sich die Auflage auf 550 Stück pro Ausgabe. Mittlerweile betreute Anita Fetz die Redaktion und platzierte im Juni 1988 folgenden Aufruf an die Mitglieder: «Wer, wenn nicht wir, macht Lobbying für Frauen und ihre wissenschaftliche Arbeiten, Überlegungen, Engagements, Ideen, Träume... Also benutzt den Rundbrief aktiv, für euch – auch das ist konkrete Frauenförderung.» Der neue FemInfo bietet ebenfalls Platz für Beiträge oder Berichte von Mitgliedern oder Mitorganisationen. Überhaupt sollen vermehrt eigene Artikel publiziert werden.

Vor zehn Jahren, im Juni 1995, kündigte Kathrin Schafroth die Ausschreibung der FemWiss Tagung «Geschlecht in Frage», welche am 9. März 1996 in Zürich stattfand, an. Zur Diskussion wurde die Entwicklung und den Stand der feministischen Forschung in der Schweiz gestellt. Dieser FemInfo enthält ebenfalls einen Call for Papers für die nächste Tagung des Vereins FemWiss, die am 17. März 2006 in Bern stattfinden wird. Der

Chère lectrice, cher lecteur,

Vous tenez entre les mains le premier exemplaire de FemInfo. FemInfo remplace après 20 ans de service la circulaire, dont le numéro initial est paru en mai 1985. Dans l'éditorial de l'époque, Catherine Cossy écrivait ces mots aux membres de l'association FemWiss: «Afin que cette circulaire soit aussi complète que possible, nous avons absolument besoin de vous. N'hésitez pas à faire parvenir à la rédactrice de la circulaire toutes les informations dont vous disposez.» Cette publication a répondu à des attentes fortes, puisque le tirage a doublé en trois ans, pour atteindre les 550 pièces. Entre-temps c'est Anita Fetz qui reprit la rédaction et interpellait les membres ainsi en juin 1988: «Qui, si nous ne le faisons pas, prendrait en charge le lobbying pour les femmes et leur travail scientifique, leurs réflexions, leurs engagements, idées, rêves... Nous avons donc besoin d'une circulaire active, pour vous. Ça c'est aussi un soutien concret aux femmes.» La nouvelle FemInfo laisse justement de la place pour les contributions ou comptes rendus des membres ou d'organisations proches. Le nombre d'articles issus de l'association doit prendre plus d'envergure.

Il y a 10 ans, en juin 2005, Kathrin Schafroth diffusait l'appel à contributions pour le colloque organisé par FemWiss «Le sexe en questions», qui eut lieu le 9 mars 1996 à Zurich. La discussion portait sur le développement et la situation de la recherche féministe en Suisse. Cette FemInfo présente justement l'appel à contributions pour le prochain colloque de l'association Femmes Féminisme Recherche, qui aura lieu le 17 mars 2006 à Berne.

Titel lautet «Paradoxien in den Geschlechterverhältnissen?». Mehr dazu finden Sie auf Seite 6.

So könnten noch einige Parallelen des alten Rundbriefs zum neuen FemInfo gezogen werden. Doch wesentlich ist, dass FemInfo im neuen Format, mit professionellerem Layout, viermal jährlich und mit höherer Seitenzahl erscheint. Die neu gewählten Rubriken sollen Ihr Leseinteresse wecken.

Wir freuen uns über Ihre Beiträge und/oder Rückmeldungen unter info@femwiss.ch.

Herzlich
Ursula Lipecki

Le titre: «Paradoxes dans les rapports sociaux de sexe». Vous en saurez plus à la page 8.

D'autres parallèles pourraient être faits entre l'ancienne circulaire et la nouvelle FemInfo. L'essentiel du changement: FemInfo paraît dans un nouveau format avec plus de contenu de fond, une présentation plus professionnelle, quatre fois par an, avec un nombre de pages plus important. Les rubriques retenues devraient réveiller votre intérêt.

Nous nous réjouissons de recevoir vos propositions de contributions et/ou vos remarques sur la nouvelle formule auprès de info@femwiss.ch.

Cordiales salutations
Ursula Lipecki

Aufruf zur Mitwirkung an einer Befragung:
Welche Erfahrungen im Bereich Gender Studies
und Geschlechterthemen haben sie gemacht?
Lesen Sie mehr dazu auf Seite 17.

Recherche de participant-e-s pour une enquête:
Quelles expériences avez-vous faites dans le
domaine des études genre et des thématiques
liées au genre?
Vous en saurez plus à la page 18.

CALL FOR PAPERS

Paradoxien
in den Geschlechterverhältnissen?

In den letzten Jahrzehnten scheint die Gleichstellung von Frauen und Männern in den westlichen Ländern echte Fortschritte verzeichnet zu haben, zumindest auf gesetzlicher Ebene. In der Schweiz sind diesbezüglich im Jahr 2006 gleich zwei historische Daten zu feiern: So wurde das Prinzip der Rechtsgleichheit von Mann und Frau 1981 in der Bundesverfassung verankert und 1996 trat das Gesetz über die Gleichstellung der Geschlechter in Kraft. Die formale und materielle Diskriminierung von Frauen ist also gesetzlich verboten.

Nach 25 Jahren ist es an der Zeit, über die politischen, sozialen und beruflichen Realitäten von Frauen Bilanz zu ziehen: Wie sieht es konkret aus? Welche Dynamiken sind in den letzten zehn Jahren in Sachen Gleichstellung in Gang gesetzt worden? In welche Richtung(en) entwickelt sich die Situation von Frauen in der Schweiz in unterschiedlichen Bereichen? Haben sich die Geschlechterverhältnisse gewandelt oder neu konfiguriert? Auf diese Fragen gibt es keine einfachen Antworten.

Die Frauen- und Geschlechterforschung, die ihren Ausgangspunkt in der Frauenbewegung genommen hat, macht auf Ver-

änderungen und Beharrungstendenzen bezüglich der Benachteiligung und Diskriminierung von Frauen in verschiedenen Bereichen der Gesellschaft aufmerksam (in der Familie, im Bildungssystem, auf dem Arbeitsmarkt, in Sozialstaat und Recht). So ist beispielsweise die Frauenerwerbsquote kontinuierlich gestiegen, aber ein grosser Teil der erwerbstätigen Frauen in der Schweiz arbeitet Teilzeit und ist nach wie vor für die Hausarbeit und die Kindererziehung zuständig. Und obwohl sich das Bildungsniveau von Frauen und Männern weitgehend angeglichen hat, bleiben Studien- und Berufswahl stark nach Geschlecht segregiert. Häufig gelingt es Frauen nicht, ihre Bildungsabschlüsse auf dem Arbeitsmarkt in entsprechende Positionen und (gleiche) Löhne umzumünzen.

Unklar geblieben ist bislang, ob es sich bei diesen Befunden um vorübergehende Ungleichzeitigkeiten handelt oder ob wir es mit widersprüchlichen und/oder paradoxen gesellschaftlichen Entwicklungen zu tun haben. Können die bislang zur Verfügung stehenden theoretischen Ansätze die gegenwärtigen Geschlechterverhältnisse überhaupt erfassen?

Die natürliche Existenz von «Frauen» und «Männern» wird in Analysen geschlechts-spezifischer Ungleichheit meist nicht hinterfragt. In Anknüpfung an (de-)konstruktivistische Geschlechterforschung muss die zweigeschlechtliche Ordnung jedoch als kontingent begriffen werden. Die Annahme, «Frauen» und «Männer» seien kategorial verschiedene Wesen, entpuppt sich als konstitutives Element der Logik des bürger-

lichen Patriarchats. Warum ist also das Geschlecht weiterhin massgebliches Strukturierungsprinzip der Sozialordnung? Und wie werden Geschlecht und die binäre hierarchische Geschlechterordnung auf den verschiedenen gesellschaftlichen Ebenen immer wieder hergestellt?

Wir erwarten für die Tagung Beiträge, die sich theoretisch oder empirisch mit den Entwicklungen und Beharrungstendenzen in den Geschlechterverhältnissen beschäftigen, und zwar auf verschiedenen gesellschaftlichen Ebenen:

- mit sozialen Interaktionen und kulturellen Praktiken, in denen Geschlecht, geschlechtliche Identitäten sowie Differenzen und Machtverhältnisse zwischen Individuen hergestellt werden;
- mit strukturellen Konstitutionsprozessen von Geschlecht und Geschlechterverhältnissen;
- mit dem Geschehen in Institutionen und Organisationen und den darin eingelassenen Geschlechterverhältnissen.

Wir laden die TeilnehmerInnen ein, in ihren Beiträgen die Beschreibung der gegenwärtigen Situation mit der Frage nach Wandel und Persistenz in den Geschlechterverhältnissen zu verbinden. Dabei interessiert insbesondere, wie die teils paradoxen, teils widersprüchlichen und teils ungleichzeitigen Entwicklungen zu erklären und im Rahmen einer geschlechterinformierten Gesellschaftstheorie zu konzeptualisieren sind und ob die Entwicklungen auf der einen Ebene möglicherweise durch Beharrungstendenzen auf der anderen konterkariert werden.

Die Beiträge werden im Rahmen von Workshops vorgetragen, wobei auf einen Beitrag von 20 Minuten jeweils 20 Minuten Diskussion folgen. Vorschläge, die sich auf konkrete Felder beziehen und die interdisziplinären Charakter haben, sind besonders willkommen.

Die Vorschläge sollen den Forschungsansatz, die Forschungsmethode und erste Ergebnisse klar skizzieren. Interessierte TeilnehmerInnen sind eingeladen, Abstracts in der Länge einer A4-Seite (max. 3500 Zeichen inkl. Leerschläge) mit provisorischem Titel bis zum 15. Juli 2005 einzureichen an info@femwiss.ch. Das Organisationskomitee wird die eingereichten Beiträge in anonymisierter Form sichten. Falls der Vorschlag angenommen wird (Entscheid: Oktober 2005), erwarten wir den Text des Beitrages auf anfangs März 2006.

Organisationskomitee: Sabin Bieri, Anne-Françoise Gilbert, Tomke König, Sabine Kradolfer, Ursula Lipecki, Gaël Pannatier, Anita Sandmeier, Corinna Seith

Tagung des Vereins Feministische Wissenschaft Schweiz in Zusammenarbeit mit dem Komitee Geschlechterforschung der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie
Freitag, 17. März 2006, Universität Bern, Hauptgebäude
Call for papers: Einreichfrist 15. Juli 2005

Zusätzliche Informationen: Verein Feministische Wissenschaft Schweiz, Geschäftsstelle, Blaumatt 3, CH-3250 Lyss
info@femwiss.ch, www.femwiss.ch, Tel. +41 (0)32 385 37 25

APPEL À CONTRIBUTIONS

Paradoxes
dans les rapports sociaux de sexe?

Ces dernières décennies «l'égalité» entre femmes et hommes semble avoir sérieusement progressé dans les pays occidentaux, du moins sur le plan des législations. En Suisse en particulier, 2006 marque deux anniversaires dans l'histoire de l'égalité femmes/hommes. En effet, le principe de l'égalité des droits a été inscrit dans la Constitution helvétique en 1981, et la Loi fédérale sur l'égalité entre femmes et hommes est entrée en vigueur en 1996. Ainsi la discrimination formelle et matérielle a été interdite par la loi.

Il est temps, après 25 ans, de tirer un bilan des réalités politiques, sociales et professionnelles des femmes: Qu'en est-il concrètement? Quelles dynamiques se sont mises en place cette dernière décennie en matière d'égalité? La situation des femmes évolue-t-elle en Suisse, et si oui, dans quel sens et dans quels domaines? Les rapports sociaux de sexe ont-ils changé ou subi des reconfigurations? Lesquelles? Répondre à de telles questions n'est pas chose facile.

La recherche sur les femmes et les Etudes Genre, qui s'enracinent dans le mouvement féministe, identifient des tendances au

changement et à l'inertie des rapports sociaux de sexe dans différents domaines de la société – tels la famille, la formation, les politiques sociales, le droit, le marché du travail, etc. Par exemple, le taux de femmes salariées augmente continuellement, mais, en Suisse, une grande partie des femmes occupent des postes à temps partiel et restent responsables du travail ménager et de l'éducation des enfants. Et bien que le niveau de formation des femmes ait rejoint celui des hommes, les choix des études et des professions restent fortement sexués. Par ailleurs, le plus souvent les femmes n'arrivent pas à faire valoriser leurs diplômes sur le marché du travail pour obtenir les postes et salaires correspondants à leurs qualifications ou à leurs compétences.

Jusqu'à présent, les résultats ne sont pas clairs: s'agit-il d'inégalités temporaires ou avons-nous affaire à des développements sociaux contradictoires et/ou paradoxaux? Les outils théoriques développés jusqu'à présent par les féministes permettent-ils d'expliquer les rapports sociaux de sexe dans leurs reconfigurations actuelles?

L'existence naturelle de «femmes» et d'«hommes» n'est pas questionnée dans la plupart des analyses genrées des inégalités. Selon la perspective (dé)constructiviste adoptée en Etudes Genre, l'organisation du monde en deux sexes doit être comprise comme contingente. L'idée que les catégories «femmes» et «hommes» renvoient à des essences différentes fait partie intégrante de la logique patriarcale. Pourquoi le sexe reste-t-il le principe structurant fondamental de l'ordre social? Et comment le sexe et le

genre (en tant que système binaire et hiérarchisé) sont-ils continuellement (re)produits dans les divers champs de la société?

Dans le cadre de ce colloque, nous encourageons des contributions qui interrogent sous un angle théorique ou empirique l'évolution ou la permanence relative des rapports sociaux de sexe et ce à plusieurs niveaux:

- sur le plan des interactions sociales et des pratiques culturelles, au sein desquelles le sexe, les identités sexuelles ainsi que les différences ou les rapports de pouvoir sont construits entre individus;
- sur le plan des processus structurels de constitution du sexe et des rapports sociaux de sexe;
- sur le plan de la situation des rapports sociaux de sexe au sein des institutions et organisations.

Nous invitons les participant·e·s à ne pas limiter leurs présentations à des situations actuelles, et à poser la question de la permanence ou de l'évolution relative des rapports sociaux de sexe en portant une attention particulière aux paradoxes, aux contradictions et aux discontinuités qui les constituent. Les contributions doivent intégrer la perspective de genre dans leurs analyses. Elles doivent aussi se demander si les avancées sur l'un des niveaux peuvent être contrariées par des tendances inverses à d'autres niveaux.

Les contributions seront présentées dans des ateliers. Chaque présentation de 20 minutes sera suivie de 20 minutes de discus-

sion. Les propositions se basant sur des cas concrets et comportant un caractère interdisciplinaire seront particulièrement bienvenues.

Toute proposition de contribution doit indiquer clairement la perspective de recherche, ainsi que la méthode et les premiers résultats. Les propositions sont à envoyer pour le 15 juillet 2005, d'une longueur d'une page A4 (maximum 3500 signes, espaces inclus), avec un titre provisoire, à info@femwiss.ch.

Les textes seront évalués anonymement par le comité d'organisation. Si la proposition est retenue (sélection en octobre 2005), le texte de la contribution sera demandé pour le colloque, dans la perspective d'une éventuelle publication des actes du colloque.

Comité d'organisation:

Sabin Bieri, Anne-Françoise Gilbert, Tomke König, Sabine Kradolfer, Ursula Lipecki, Gaël Pannatier, Anita Sandmeier, Corinna Seith

Colloque organisé par l'association Suisse Femmes Féminisme Recherche avec la collaboration du Comité de recherche genre de la Société suisse de sociologie
Vendredi 17 mars 2006, Bâtiment central de l'Université de Berne
Appel à Contributions: Délai 15 juillet 2005

Informations supplémentaires:

Association Suisse Femmes Féminisme Recherche

Secrétariat, Blaumatt 3, CH-3250 Lyss

info@femwiss.ch, www.femwiss.ch, Tél. +41 (0)32 385 37 25

Eva Nadai · Peter Sommerfeld
Felix Bühlmann · Barbara Krattiger

Fürsorgliche Verstrickung

Soziale Arbeit zwischen Profession
und Freiwilligenarbeit



Fürsorgliche Verstrickung

Soziale Arbeit hat zwar Erfolg als expandierender Beruf, konnte sich aber bis heute nicht als Profession mit eigenem Zuständigkeitsbereich und Expertenstatus etablieren. Das zeigt sich deutlich an den unklaren Grenzen zwischen professioneller und Laienarbeit, die historisch in der Verknüpfung des Berufs mit naturwüchsiger «weiblicher» Fürsorglichkeit angelegt sind. Die vorliegende qualitative Studie untersucht das Professionalisierungsproblem der Sozialen Arbeit anhand der Aushandlungen von Zuständigkeiten zwischen Freiwilligen und Sozialarbeitenden in den Feldern Sozialhilfe, Bewährungshilfe und Gemeinwesenarbeit.

Eva Nadai, Dr. phil., ist Soziologin und Professorin an der Fachhochschule Solothurn Nordwestschweiz

Peter Sommerfeld, Dr. rer. soc., ist Soziologe und Professor an der Fachhochschule Solothurn Nordwestschweiz

Felix Bühlmann, lic. soc., ist Soziologe und arbeitet als Diplom-Assistent am Centre Pa Vie (Parcours de Vie) der Universität Lausanne

Barbara Krattiger, lic. phil. hist, ist Ethnologin und arbeitet als wissenschaftliche Assistentin an der Fachhochschule Solothurn Nordwestschweiz

www.vs-verlag.de

Machtverhältnisse ändern

Grüne, Gewerkschafterin und Feministin – aus diesen drei Standbeinen lässt sich in der Schweiz normalerweise keine politische Laufbahn zusammen zimmern. Dass es bei mir trotzdem geklappt hat, ist u.a. dem Verein Feministische Wissenschaft zu verdanken. Wichtig waren die sozialen Netze, die ich in langjähriger Lobbyarbeit für feministische Forschungsansätze oder die Erhöhung des Frauenanteils in der Wissenschaft knüpfen konnte. Wichtig waren aber auch die Analyseinstrumente, die ich mir beim FemWiss oder in meinen Studienfächern Geschichte, Soziologie und Staatsrecht angeeignet habe.

«Feministische Wissenschaft engagiert sich für den Abbau von Machtverhältnissen und männerbezogenen Strukturen in der Wissenschaft», heisst es in den FemWiss-Statuten. Die damit verbundene Methode der Machtkritik lässt sich auch auf andere Formen der sozialen Ungleichheit übertragen. Ich habe deshalb seit Beginn meines Studiums nicht nur beim FemWiss, sondern auch beim vpod und im Grünen Bündnis Bern mitgemacht. Denn eines war mir klar: Ich will die Welt nicht nur analysieren, sondern auch verändern, und dazu gibt es als Grüne, Gewerkschafterin und Feministin viele Ansatzpunkte.

Zum FemWiss bin ich 1987 an der Uni Bern gestossen und habe nach einigen Jahren in der lokalen Sektion auch im nationalen

«FemWiss ist ...
Frauensolidarität gepaart
mit intellektueller Herausforderung»



Regula Rytz (43)

Historikerin, langjährige Vorstandsfrau von FemWiss, Grüne Grossrätin im Kanton Bern und seit 2005 Mitglied der Berner Stadtregierung.
Regula.rytz@bern.ch

Vorstand mitgearbeitet. Viele Erfahrungen aus dieser Zeit haben meinen beruflichen Werdegang geprägt. Tagungen organisieren, politisch lobbyieren, erfolgreiche Öffentlichkeitsarbeit betreiben, in schwierigem Umfeld mit Argumenten überzeugen, den «schielenden Blick» gleichzeitig auf das Bestehende und das zu Erreichende richten – all das sind Fähigkeiten, die ich mir im FemWiss aneignen und auf andere Tätigkeiten übertragen konnte. So hat auch meine Lizarbeit über die Frauenpolitik der Gewerkschaften bei meiner Wahl als Zentralsekretärin des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes eine Rolle gespielt. Und meine soziologische Arbeit über Frauen in Naturwissenschaft und Technik wird mir den Einstieg in die neue Tätigkeit als Verantwortliche für den

Bereich Mobilität und Tiefbau in der Berner Stadtregierung erleichtern.

Auch wenn ich mich nicht mehr direkt mit Wissenschaft und Forschung beschäftige, verfolge ich die Arbeit des FemWiss mit grossem Interesse. Ich freue mich über Erfolge und ärgere mich über Rückschritte, z.B. die Ablehnung des Schwerpunktprogramms «gender in motion» durch den Nationalfonds. Wandel und Persistenz von Geschlechterrollen beschäftigen mich im beruflichen und politischen Alltag intensiv – ich hoffe deshalb, dass FemWiss dranbleibt und diesem wichtigen Thema durch die bewährte Hartnäckigkeit doch noch zum Durchbruch verhilft.

Regula Rytz

«Quant on veut, on ne peut pas toujours»



Sabine Kradolfer (40)

Université de Lausanne
Institut d'anthropologie
et de sociologie, BFSH 2
1015 Lausanne
Sabine.KradolferMorales@unil.ch

Ecrire son propre portrait implique un travail d'introspection qui n'est pas toujours aisé. Si mon curriculum vitae reflète ma trajectoire professionnelle, de mes balbutiements académiques lorsque je voulais étudier la gestion d'entreprise, jusqu'à l'obtention en janvier dernier d'un double doctorat en sciences sociales et en anthropologie, en cotutelle entre les universités de Lausanne et de Paris III – Sorbonne Nouvelle, on n'y trouve que peu de traces d'un engagement en faveur des femmes, puisque je n'ai pris conscience des discriminations à notre égard que lentement ...

J'aimerais profiter de l'espace qui m'est offert aujourd'hui pour revenir sur un certain nombre d'éléments qui m'ont ouvert les

yeux et m'ont fait réagir et m'impliquer plus activement, comme par exemple en adhérant l'année passée à FemWiss.

Lorsque j'ai été engagée comme assistante en anthropologie à l'Université de Lausanne en 2000, j'avais 35 ans; une grande partie de mes recherches sur les communautés d'Indiens mapuche de la province de Neuquén (Argentine) avaient été réalisées sur mon temps libre; j'avais moi-même financé mes travaux, à l'exception d'une partie de mes recherches de terrain entre 1996 et 1997 pour lesquelles j'ai bénéficié d'une bourse de jeune chercheur.e du FNS. Quelle ne fut donc pas ma surprise lorsque j'appris au contact de mes collègues de l'Université de Lausanne que les difficultés auxquelles j'avais été confrontée et que j'imputais à ma trajectoire non linéaire et à mes choix personnels étaient communs à beaucoup de femmes.

Cette prise de conscience s'approfondit encore en participant au programme du réseau romand de mentoring pour femmes; la mise en commun des expériences d'autres femmes m'a définitivement convaincue du fait que les difficultés que nous rencontrons pour gravir les échelons de la hiérarchie universitaire relèvent tant des conditions structurelles que des trajectoires individuelles. A partir de ce moment-là, j'ai décidé de m'impliquer plus en avant pour la cause des femmes à partir du domaine qui est le mien, celui de la recherche. C'est pourquoi je

«FemWiss est ...
une plateforme qui réunit
des femmes de différents
horizons, ce qui permet
de donner une large assise
à nos revendications»

collabore en ce moment, au sein d'un groupe de travail du LIEGE (Laboratoire interuniversitaire en Etudes Genre), à un travail de réflexion sur la relève académique féminine en Suisse qui devrait déboucher prochainement sur une recherche.

Mon adhésion à FemWiss ainsi que mes activités au sein du groupe de travail qui est en train d'organiser le colloque «Paradoxes dans les rapports sociaux de sexe» (voir l'appel à communications dans ce numéro) vont dans le même sens.

Sabine Kradolfer

Mentoring und Coaching für graduierte Frauen an der Universität St. Gallen



Things are going to change ... – oder:

Mit einer Hand lässt sich kein Knoten knüpfen

Frauennetzwerke wie Business & Professional Women, zonta, Nefu verfolgen ein und dasselbe Ziel: durch Vernetzung zur richtigen Zeit, am richtigen Ort, mit den richtigen Informationen und einem gewissen Rückhalt durch das Netzwerk zu Erfolg zu kommen. Dass dies durch rein beziehungsorientierte Netzwerke selten gelingt, hat sich in vielen Fällen gezeigt. Netzwerke wurden gegründet, hielten sich eine Weile und verschwanden dann lautlos und unbeachtet wieder aus der «Szene». Der Trend geht heute daher zu stärker business-orientierten Netzwerken, die ein maßgeschneidertes, zielgruppen- und bedürfnisorientiertes Networking anbieten können.

Things are going to change ...

An den Schweizer Universitäten zeigt sich deutlich, dass Frauen auf den höheren Ausbildungsstufen unterrepräsentiert sind. Insbesondere an der HSG, die extern mit dem Ruf der «nadelstreifen-dominierten Kaderschmiede» versehen wird, ist dieses Phänomen deutlich zu beobachten. Bei den Studierenden machen die Frauen gerade 28% aus; auf Doktoratsstufe weniger als ein Viertel. Aber es tut sich etwas: Ein neues Netzwerk aus

graduierten Frauen der HSG ist im Entstehen. Gefördert vom Bundesprogramm Chancengleichheit und mit Rückhalt durch HSG-Gremien wie dem Rektorat, der Fachstelle für Gleichstellung und der Frauenkommission, arbeitet das Projekt netz+ seit Ende 2004 daran, hochqualifizierte Frauen zu vereinigen und diesen ein bedürfnisorientiertes Mentoring- und Coachingangebot zu eröffnen.

Die Geburtsstunde von netz+

Ausgelöst durch den Besuch eines Seminars zur Stärkung der Durchsetzungsfähigkeit und vielen nachgelagerten Diskussionen entstand der Impuls, Vernetzungsmöglichkeiten für graduierte weibliche Nachwuchskräfte der Universität St. Gallen zu offerieren. Da Vernetzungsmöglichkeiten allein jedoch nicht ausreichend sind, wurde ein neues Konzept des Mentorings und Coachings entwickelt, welches beim Bundesprogramm Chancengleichheit unter dem Titel netz+ eingereicht werden konnte. netz+ stiess in Bern auf grosses Interesse und Zustimmung, ist es doch, im Gegensatz zu allen anderen Eingaben, direkt aus der Basis heraus entstanden. Gleichzeitig machten sich die beiden Projektleiterinnen auf die Suche nach Unterstützung durch die Universität St. Gallen und stiessen u.a. beim Rektorat, bei den HSG Alumni, der Fachstelle für Gleichstellung sowie der Frauenkommission auf offene Ohren sowie auf finanzielle und ideelle Unterstützung. Dass diese wohlgesonnene Unterstützung nicht enttäuscht wird, ist ein Ziel von netz+, kann sie doch im besten Falle auch nach Ablauf des Bundesprogrammes Chancengleichheit dessen Fortführung sichern.

Mit einer Hand lässt sich kein Knoten knüpfen

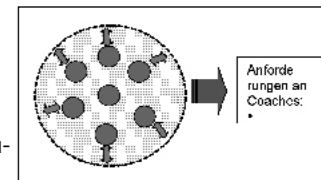
Nachdem mit der Einstellung und Einarbeitung der neuen Geschäftsführerin eine erste wesentliche Grundlage zur operativen Umsetzung von netz+ gelegt war, fand am 25. Januar ein erster, gelungener Startapéro statt, an dem ca. 60 graduierte Frauen der HSG teilnahmen. Intensive Diskussionen mit den interessierten Frauen zeigten bereits hier, dass die Doktorandinnen an unterschiedlichsten Fragestellungen interessiert sind. Es zeigte sich aber auch die unterschwellige Angst, als Frauennetzwerk nur als «Kaffeekränzchen» und «nette Abwechslung» angesehen zu werden. Dieser Angst soll bei netz+ begegnet werden, in dem intensive Seminartage zu aktuellen Themenstellungen einen tatsächlichen Mehrwert schaffen und selbstbewusstes Auftreten des Netzwerkes garantieren. Das Motto: «Selbstbewusst – provozierend – mutig – gemeinsam.»

Durchführung

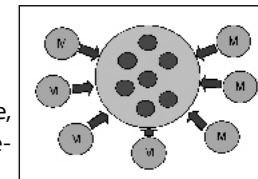
Um das Motto «Selbstbewusst – provozierend – mutig – gemeinsam» mit Leben zu füllen, wurden für die Etablierung von netz+ die folgenden Schritte entwickelt:

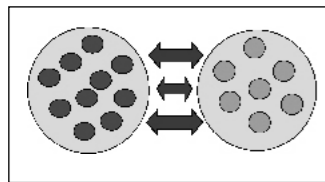
Step 1: Online-Umfrage bei allen Doktorandinnen und Assistentinnen, um tatsächliche Frage- und Problemstellungen zu erkennen. Damit soll der bottom-up Gedanke von Beginn an im Projekt etabliert werden. Gleichzeitig dient der Fragebogen auch dazu, Doktorandinnen auf das neue Angebot hinzuweisen und deren Interesse an netz+ zu wecken.

Step 2: Unter dem Titel netz+ finden regelmässige Treffen mit interessierten Doktorandinnen statt. Dieses aktive interne Netzwerk bildet das Kernstück von netz+ und entscheidet, welche aktuellen Fragestellungen in welcher Form behandelt werden sollen. Auch werden Ideen gesammelt, welche Person zur Bearbeitung dieser Fragestellung eingeladen werden könnten. Die Geschäftsstelle von netz+ lädt daraufhin die ausgewählten Personen zu Workshops, Seminaren, Diskussionen oder informelleren Veranstaltungen ein. Wissenschaftlerinnen, Alumni der HSG, sowie Personen aus dem Öffentlichen Leben die über Erfahrungen verfügen, die sie an die Doktorandinnen weitergeben können, kommen dafür in Frage.



Step 3: Die in Step 2 ausgewählten Personen werden zu Veranstaltungen eingeladen, die auch Möglichkeiten zu einem persönlichen Kennenlernen geben. Seminare, Firmenbesuche, Weinseminare, Kaminfeuersgespräche und andere Formen des Zusammenkommens werden durch netz+ organisiert und bilden einen vertrauensvollen Rahmen zum gegenseitigen Kennenlernen. Bei gegenseitigem Interesse werden die ReferentInnen eingeladen, sich als Coach oder MentorIn für das Netzwerk zur Verfügung zu stellen. Ziel ist es, im Laufe der Zeit einen ganzen «Pool» an MentorInnen zu haben, an die sich die Doktorandinnen immer wieder wenden können, wenn Fragen auftreten.





Step 4: Ab Sommer 2005 wird das interne Netzwerk mit dem Pool von Coaches/unterfahrenen Führungskräften aus Wirtschaft und Wissenschaft regelmässig in Kontakt treten. Auch für die MentorInnen und Coaches wird es Anlässe zum gegenseitigen

Kennenlernen und vernetzen geben. Die sich daraus ergebende «win-win-Situation» wird das langfristige Überleben von netz+ als attraktivem Netzwerk sichern.

Die Verbindung von Netzwerkaspekten mit einem Mentoringansatz bietet zudem mit einem neuen Konzept Chancen, wie es sie an der Universität St.Gallen oder einer sonstigen Universität der Schweiz bislang nicht gegeben hat.

Interesse? Sind Sie ...

- ...interessiert daran, Teil eines neuen, einzigartigen und mutigen Netzwerkes zu werden?
- ...bereit zur aktiven Nachwuchsförderung?
- ...etabliert in Wissenschaft und/oder Wirtschaft?
- ...langjährig in Ihrem Tätigkeitsfeld erfahren?
- ...in Führungspositionen oder im mittleren Management tätig?
- ...Wiedereinsteigerinnen mit Erfahrung in der Vereinbarkeit von Beruf und Familie?
- ...erfahren in Fragen von Fördermöglichkeiten von Frauen?
- ...erfahren in arbeitsrechtlichen Fragen?
- ...bereit, eine klare Vorbildfunktion zu übernehmen?
- ...erfahren auch auf dem internationalen Parkett?

Dann nehmen Sie doch bitte mit uns Kontakt auf:



Geschäftsstelle netz+
Gatterstrasse 1, 9010 St.Gallen, Tel. 071 224 21 52
Geschäftszeiten: Mittwoch 9.30–18.00 Uhr
netzplus@unisg.ch, www.netzplus.ch

Das Team von netz+




Julia Johnsen, dipl. geogr., studierte an der Universität Kiel und an der Wirtschaftsuniversität Wien. Nach dem Diplom arbeitete sie in Peking/China im Bereich Aussenwirtschaftsförderung/Consulting. Seit 2002 ist sie Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Öffentliche Dienstleistungen und Tourismus (IDT-HSG) und promoviert im Themenbereich Markenführung. Als Projektleiterin von netz+ liegt ihr vor allem am Herzen, Gleichstellung aus dem Schatten des «Emanentums» herauszuholen.



Lucia Pavlikova, studierte an der University of Essex und dem University College London. Nach dem Studienabschluss arbeitete sie als Tax Consultant bei PWC London und PWC Zürich. Anschliessend als Executive Editor (Electronic Markets) am Institute for Media and Communications Management (MCM-HSG) der Universität St. Gallen. Am selben Institut schloss sie 2004 mit dem Executive MCM MBA ab.



Karin Stuhlmann studierte Psychologie an der Universität Zürich. Nach dem Lizentiat arbeitete sie drei Jahre lang im SNF-Projekt «Life – Lebensverläufe von der späten Kindheit ins frühe Erwachsenenalter». Anhand der Life-Daten schreibt sie ihre Dissertation zum Thema «Leistungsmotivationsentwicklung», die sie 2006 abschliessen wird. Seit November 2004 setzt sie sich als Geschäftsführerin für netz+ ein. Daneben widmet sie sich als Vorstandsmitglied der Föderation Schweizer PsychologInnen dem Titelschutz «Psychologie».



UNIVERSITÉ DE GENÈVE

Fachhochschule
Soleburn
Nordwestschweiz
Technik, Wirtschaft, Soziales

zentrum gender studies

Prof. Dr. Thanh-Huyen Ballmer-Cao

Dr. Brigitte Liebig

Prof. Dr. Andrea Malinoff

Aufruf zur Mitwirkung an einer Befragung

Welche Erfahrungen im Bereich Gender Studies und Geschlechterthemen haben Sie gemacht?

Befragung zu Gender Studies und Beruf

Haben Sie sich im Rahmen Ihrer Aus- bzw. Weiterbildung oder Ihrer Berufstätigkeit mit Geschlechterthemen oder Gleichstellungstragen beschäftigt, in diesem Bereich möglicherweise sogar Bildungsqualifikationen erworben? Dann laden wir Sie ein, den Fragebogen zu „Gender Studies: Studium und Beruf“ auszufüllen.

Ihre Einschätzungen und Beurteilungen bilden nicht nur die Grundlage einer Standortbestimmung, sondern auch Basis für die Konstituierung und Verbesserung von Aus- und Weiterbildungsangeboten im Bereich Gender Studies.

Ziel unserer Studie ist es, im Bereich von Gender Studies erworbene Kompetenzen zu erheben, und etwas über deren Umsetzung im Berufsleben zu erfahren. Die Ergebnisse aus dieser Befragung werden anschliessend mit den Resultaten aus neun weiteren europäischen Staaten verglichen und veröffentlicht.

Die Untersuchung, die sich an das europäische Projekt „Employment and Women’s Studies“ anlehnt, wird vom Schweizerischen Nationalfond finanziert und von Prof. Thanh-Huyen Ballmer-Cao (Genf), Prof. Andrea Malinoff (Basel), Dr. Brigitte Liebig (FHNW) sowie Murielle Dupuis (Zürich) durchgeführt.

Wir versichern Ihnen, dass die Befragung anonymisiert durchgeführt wird und die Daten vertraulich behandelt werden. Rückschlüsse auf Personen sind nicht möglich.

Auf Ihre Mitwirkung sind wir sehr angewiesen, und wir möchten uns schon jetzt dafür bedanken. Sie finden den **Fragebogen ab Anfang März auf dem Internet als PDF-File** unter www.gendercampus.ch/C12/befragunggender. Die Zugangsberechtigung zum geschützten Bereich erhalten Sie mit dem Usernamen: **gender** und dem Passwort: **studies**.

Wir wären froh, wenn Sie den Fragebogen baldmöglichst ausfüllen. Bis **spätestens Ende April 2005** können wir Ihre Daten noch aufnehmen. Gerne können wir Ihnen auch per E-mail das PDF-File oder per Post den Fragebogen mit Rückantwortcouvert zuschicken. Ein kurzes E-mail an dupuis-dab@suniso.ch genügt.

Für allfällige Fragen stehen ich Ihnen per E-mail (dupuis-dab@suniso.ch) zur Verfügung sowie telefonisch jeweils Dienstags und Mittwochnachmittag (Tel. 01 251 17 85).

Mit freundlichen Grüßen
Murielle Dupuis



UNIVERSITÉ DE GENÈVE



Dr. Brigitte Liebig

zentrum gender studies

Prof. Dr. Thanh-Huyen Ballmer-Cac

Prof. Dr. Andrea Malhofer

Recherche de participant-e-s pour une enquête

Quelles expériences avez-vous faites dans le domaine des études genre et des thématiques liées au genre ?

Enquête sur la formation et l'activité professionnelle liées au genre

Vous êtes-vous intéressé-e, dans le cadre de votre formation initiale ou continue ou de votre activité professionnelle, à des questions liées au genre ou avez-vous même suivi une formation complète dans ce domaine ? Si oui, nous vous invitons à remplir le questionnaire "Études genre : formation et emploi".

Votre opinion et vos évaluations nous permettront non seulement de faire un état des lieux, mais également de créer et d'améliorer des offres de formation initiale ou continue dans le domaine des études genre.

L'objectif de cette enquête est d'analyser les compétences acquises en études genre et de voir comment ces compétences sont appliquées dans la vie professionnelle. Les résultats de cette enquête seront comparés à ceux de neuf autres pays européens et feront l'objet d'une publication.

Notre étude, basée sur le projet européen „Employment and Women's Studies“, est financée par le Fonds national suisse et dirigée par la Prof. Thanh-Huyen Ballmer-Cac (Genève), la Prof. Andrea Malhofer (Bâle), la Dr. Brigitte Liebig (FHNW) et par Mme Monique Dupuis (Zürich).

Nous vous assurons que cette étude respectera l'anonymat des participant-e-s et que les données seront traitées dans la plus stricte confidentialité. Il ne sera pas possible de retrouver les auteurs-c-s des réponses ou commentaires.

Votre participation est absolument essentielle pour nous : nous vous en remercions d'ores et déjà.

Dès début mars, le questionnaire sera disponible en format PDF sur le site www.gencercampus.ch/C12/bcfreiganggender. Vous accéderez au fichier grâce au login "gender" et au mot de passe "studies".

Nous vous serions reconnaissants de remplir le questionnaire le plus tôt possible. Nous pourrions recueillir vos réponses jusqu'à **fin avril 2005 au plus tard**. Si vous le souhaitez, nous pouvons vous faire parvenir le document PDF par e-mail ou le questionnaire et une enveloppe réponse par courrier traditionnel. Merci d'adresser votre demande à dupuis-dab@sunrise.ch.

En cas de questions, je suis à votre disposition par e-mail (dupuis-dab@sunrise.ch) ou par téléphone le mardi et le mercredi après-midi (01 261 17 85).

Avec mes remerciements et mes meilleures salutations,

Monique Dupuis

DORIS STUMP

Gender in der schweizerischen Wissenschaftspolitik?

Obwohl auf politischer Ebene von verschiedenen Seiten und seit Jahren eine Institutionalisierung von Gender Studies in der schweizerischen Wissenschaftslandschaft gefordert wird, wurde bisher nur wenig erreicht. Zwar wurden einige Mittel für Gleichstellungsmassnahmen (Mentoring, Krippen, Anreize für die Einstellung von Professorinnen) mit Erfolg umgesetzt. Die Erwähnungen von Gender Studies in den letzten drei Botschaften zur Förderung der Forschung, aber auch im Leistungsauftrag des Nationalfonds sind jedoch zumeist Lippenbekenntnisse geblieben, weil einerseits keine zusätzlichen finanziellen Mittel für solche Projekte eingestellt wurden und andererseits kein Controlling mit Konsequenzen vorgesehen war. Schliesslich wurde auch bei der Vergabe der Nationalen Forschungsschwerpunkte (NFS) kein Gender Projekt berücksichtigt.

Die Unabhängigkeit des Nationalfonds und der Universitäten hat dazu geführt, dass die fehlende Einsicht in die Bedeutung der Genderperspektive in der Forschung ungestraft durchschlägt bei der Vergabe von Projektgeldern. Einerseits wird auf Hoch-

schulebene (fast) nichts dafür getan, dass die Genderkompetenz bei Lehrenden und Studierenden verbessert und die Forschung weiterentwickelt wird, andererseits wird die schlechte Qualität der Genderprojekte beklagt. Dass Genderfragen in bewilligten Projekten nicht berücksichtigt sind, stört diese Gremien jedoch nicht. Eine Untersuchung der Forschungsprojekte des NFP 43 zu Bildung und Beschäftigung hat ergeben, dass rund die Hälfte der Projekte das Geschlecht nicht als relevante Untersuchungsdimension berücksichtigt hat.

Bei jedem negativen Entscheid der diversen Gremien wurde von politischer Seite beim Staatssekretär Ch. Kleiber interveniert. Sein guter Wille ist zwar vorhanden. Gegenüber Entscheiden von wissenschaftlichen Gremien ist aber auch er machtlos. Als letzte Möglichkeit wird jetzt ein Nationales Forschungsprojekt (NFP) in Aussicht gestellt. Gut abgesprochene Eingaben sollten zum Erfolg führen.

Bereits jedoch wird die nächste Forschungsbotschaft für die Jahre 2008 bis 2011 vorbereitet. Entscheidend sind die Vorarbeiten der Verwaltung. In der zuständigen Kommission WBK (Kommission für Wissenschaft, Bildung und Kultur) werden in der Beratung im Jahr 2008 nur noch kleinere Korrekturen möglich sein. Es ist deshalb wichtig, dass bereits jetzt unsere Forderungen angemeldet werden. Nach den Erfahrungen der letzten Jahre wird es entscheidend sein, dass finanzielle Mittel für die Institutionalisierung der Gender Studies vorgesehen werden. Im weiteren muss der Einbezug der Genderfragen in

allen Forschungsprojekten sichergestellt werden. Die Vorgaben an Projekteingaben müssen angepasst und Bewilligungen vom Einbezug der Genderfragen abhängig gemacht werden. Ein jährliches Controlling wird die Umsetzung der Vorgaben beim Nationalfonds überprüfen müssen. Sollten die Vorgaben nicht erfüllt werden, müssen griffige Massnahmen getroffen werden. Gender als Qualitätskriterium muss endlich etabliert werden in der schweizerischen Forschung.

Doris Stump, Nationalrätin SP, Mitglied der WBK



Frauenzeitung **Fraz**

- ★ **Aufklärung heute**
Wie werden Mädchen heute aufgeklärt?
- ★ **Dragkings und Dragqueens**
Wer mit wem? Zweigeschlechtlichkeit, Drag & Sexualität
- ★ **Hetera-Sex: eine Bilanz**
Wie geht es den Frauen siebenunddreissig Jahre nach der sexuellen Revolution?

Bei uns im Büro, über die Homepage, am Kiosk in guten Buchhandlungen und bald in Ihrem Briefkasten!

www.fraz.fembit.ch • Tel. 01 272 173 71

INTERVIEW MIT PROF. DR. REGINA WECKER

Abschluss der Graduiertenkollegien Gender Studies Schweiz

Rückblick und Ausblick



Prof. Dr. Regina Wecker ist Professorin für Frauen- und Geschlechtergeschichte an der Universität Basel und Leiterin des nationalen Gesamtprogramms Graduiertenkollegien Gender Studies Schweiz.

FemWiss: Die ersten Graduiertenkollegien Gender Studies sehen mit der gesamtschweizerischen Veranstaltung «Gender in Motion: New Perspectives in Gender Studies» ihrem baldigen Abschluss im März entgegen. Das ist für uns der Anlass, Sie als Leiterin des nationalen Gesamtprogramms zu ihren Erfahrungen mit den Graduiertenkollegien zu befragen.

Das Interview soll ein Rückblick sein auf die Erfahrungen der vergangenen drei Jahre. Wir möchten aber auch ein Blick in die Zukunft der Graduiertenkollegien Gender Studies in der Schweiz wagen.

Die Idee der Graduiertenausbildung im Rahmen von Kollegien ist für die Schweiz relativ jung. Rückblickend: Wie waren Ihre Erfahrungen mit dieser neuen Betreuungsform?

Regina Wecker: Meine Erfahrungen mit dieser neuen Art der Unterstützung von Doktorandinnen und Habilitandinnen sind positiv.

Ich bin der Ansicht, dass die Graduiertenausbildung die Qualität der Dissertationen verbessert. Die Forscherinnen und Forscher aus unterschiedlichen Disziplinen mit unterschiedlichem wissenschaftlichem Hintergrund erhalten die Möglichkeit, sich vertieft mit Themen und Konzepten der Gender Studies auseinanderzusetzen.

Oft führt dieses Betreuungsangebot dazu, dass Graduierte überhaupt ein Promotionsvorhaben in Angriff nehmen. Zudem ist die Abbruchrate bei den Kollegiatinnen wesentlich geringer: Wissenschaftlerinnen bleiben eher an ihrer Dissertation dran, wenn sie im Kontext der Graduiertenkollegien promovieren. Die Graduiertenkollegien bieten die essentielle Möglichkeit für eine intensive Diskussion des Dissertationsvorhabens. Letztlich ist das ihre wichtigste Leistung.

Die Erwartung einer Verkürzung der Promotionszeit durch die Graduiertenkollegien wird nicht in jedem Fall erfüllt werden, zumal ein Teil der Teilnehmerinnen nicht ausreichend finanziert werden konnte, und die meisten nicht vollständig von den Stipendien leben zu können. Zusätzliche Arbeiten ausserhalb des Promotionsvorhabens als Konsequenz davon haben negative Auswirkungen auf die Dauer der Dissertationszeit.

FemWiss: Sie haben bereits einige positive Elemente der Graduiertenkollegien für die Graduierten genannt. Aber was wurde mit den Graduiertenkollegien Gender Studies in den letzten drei Jahren auch für die Forschungslandschaft Schweiz erreicht?

Regina Wecker: Die Graduiertenkollegien boten einer beachtlichen Zahl von Frauen und einigen Männern die Möglichkeit zur Auseinandersetzung mit der Kategorie Geschlecht im Kontext ihrer Promotion. Schon alleine die Tatsache, dass eine Zahl von fünfzig bis sechzig Forscherinnen und Forscher in einem Netzwerk und mit einem Schwerpunkt zu Gender Studies promovieren, verändert die Wissenschaftslandschaft. Bisher gingen Dissertationen zur Geschlechterforschung in der Herkunftsdisziplin unter. Mit dem Netzwerk der Graduiertenkollegien werden Gender Studies sichtbar gemacht: Die Wissenschaftlerinnen in dem Bereich kennen sich, sind vernetzt, informieren sich und werden informiert über die Entwicklungen im Wissenschaftsbereich.

Zudem negativen Erfahrungen der Graduiertenkollegien gehören jedoch die unzureichenden Mittel für Stipendien. Die Kollegiatinnen waren neben der Dissertation oft stark belastet. Als Konsequenz empfanden die Teilnehmerinnen auch die Arbeiten für das Graduiertenkolleg, insbesondere für die gesamtschweizerischen Veranstaltungen, die die Veranstaltungen der Heimuniversität ergänzten, als zusätzliche Belastung. Diese Ausgangslage mag schliesslich auch zu Frustrationen geführt haben. Zu einer zusätzlichen Verunsicherungen führte sicher auch die Tatsache, dass es für die Graduiertenkollegien keine Tradition

Entstehungsgeschichte der Graduiertenkollegien

Die Idee der Graduiertenkollegien ist vor folgendem Hintergrund zu verstehen: Die Frage der Graduiertenausbildung in den Geistes- und Sozialwissenschaften ist weitgehend ungelöst. Genauer betrachtet gibt es in der Schweiz – mit Ausnahme vielleicht in den Naturwissenschaften – im Grunde keine Graduiertenausbildung. Vor diesem Hintergrund wurden im Rahmen des sozialwissenschaftlichen Nationalforschungsprogramms «Demain la Suisse» Ende der 90er Jahre acht dreijährige Graduiertenkollegien angeboten. Professorin Wecker war damals in der Expertenkommission und hat sich dafür eingesetzt, dass in einem dieser Kollegien das Thema Gender Studies besetzt wird. Diese Idee wurde gleichzeitig von anderen Professorinnen unterstützt. Das Programm des Graduiertenkollegs in diesem Rahmen des Forschungsprogramms wurde von Frau Wecker vor allem gemeinsam mit Elisabeth Maurer aus Zürich entwickelt und als gesamtschweizerisches Projekt durchgeführt. Stipendien konnten bei diesem Vorläufer der heutigen Graduiertenkollegien Gender Studies keine angeboten werden. Weitere Graduiertenkollegien zur Geschlechterforschung sollten in der Folge im Rahmen des geplanten Forschungsschwerpunktes (National Center of Competence in Research, NCCR) Gender Studies angeboten werden. In der Eingabedieses Forschungsschwerpunktes wurde eine Graduiertenausbildung konzipiert, die Doktorandinnen die Möglichkeit gegeben hätte, in einem Betreuungskontext zu promovieren. Das NCCR Gender Studies schneit damals im Auswahlprozess gut ab, wurde aber letztendlich dennoch abgelehnt. Nach der Ablehnung zeigte sich klar, dass sich in der Verwaltung ein Konsens für die Unterstützung der Gender Studies, ausgebildet hat. Worauf die Schweizerische Universitätskonferenz (SUK) kommunizierte, dass ein möglichst zeitnah formuliertes Konzept zu Graduiertenkollegien grosse Chancen hat, über ihre Mittel finanziert zu werden. Eine umgehende Formulierung eines Konzepts für die heutigen Graduiertenkollegien Gender Studies war auf der Basis der Vorarbeiten für das NCCR Gender Studies und mit den drei Jahren Erfahrungen mit dem «Zürcher» Graduiertenkolleg für Frau Wecker einfach ausführbar. Auch die Professorinnen und Forscherinnen, die sich Rahmen des NCCR an den Kollegien beteiligt hatten, waren zügig wieder mobilisiert und es wurde in Kürze ein Konzept für Graduiertenkollegien für Gender Studies auf die Beine gestellt. Das so entstandene Konzept wurde von der SUK akzeptiert, ohne Abstriche und Veränderungen.

gibt. Diese Form der Ausbildung muss sich erst etablieren, und es muss auch klar werden, dass aus den Veranstaltungen nicht immer ein direkter unmittelbarer Nutzen für die Dissertation resultiert. Wie wir auch im Leitbild festgehalten haben: Für diese Art der Graduiertenausbildung ist es wichtig, dass eine Diskussionshaltung, eine Geisteshaltung geschaffen wird, die eine Auseinandersetzung um ein wissenschaftliches Thema fördert. Dies erfordert jedoch auch eine gewisse persönliche Investition, es muss Platz da sein für eine Auseinandersetzung mit Wissenschaftsthemen und -politik.

Doch ein Blick auf die Veranstaltungen, die im gesamtschweizerischen Programm angeboten wurden, zeigt, dass wir unsere Ziele erreicht haben. So ist beispielsweise die Organisation eines Workshops mit Nancy Frazer zur Beurteilung der Dissertationsprojekte als ein grosser Erfolg zu verbuchen. Auch an der Summer School in Basel habe ich den Eindruck erhalten, dass es gesamtschweizerisch gelungen ist, eine Diskussionshaltung zu schaffen und eine vertiefte Auseinandersetzung zu erreichen.

Was uns hingegen nicht gelungen ist, ist die Überwindung der Sprachgrenzen. Durch die zunehmende Internationalisierung in der Wissenschaft funktioniert das Prinzip der Zweisprachigkeit in Deutsch und Französisch nicht mehr. Viele Wissenschaftlerinnen sprechen nicht mehr beide Sprachen und zumeist erweist sich der Ausweg ins Englische als mühsam und nicht gangbar. Sprache ist in den Sozial- und Geisteswissenschaften das zentrale Medium zum Transport von Ideen und Konzepten. Mithin führte das Sprachproblem zu Missstimmung und Frustration.

Aber wir arbeiten an der Lösung des Sprachproblems, doch es bleibt eine Herausforderung, die Sprachgrenzen zu überwinden.

FemWiss: Nachdem Sie Bilanz gezogen haben über die Ergebnisse der Graduiertenkollegien, möchte ich mit Ihnen einen Blick in die Zukunft wagen: Haben die Graduiertenkollegien auch eine Zukunft?

Regina Wecker: Die Ausschreibung des zweiten Graduiertenprogramms Gender Studies 2005 bis 2008 ist angelaufen. Wir freuen uns, mit den beteiligten Universitäten Basel, Bern/Fribourg, Genf/Lausanne und Zürich und wiederum mit der Finanzierung durch die SUK und die beteiligten Universitäten erneut vier dreijährige Graduiertenkollegien anbieten zu können.

Aber einschränkend muss festgehalten werden, dass die Mittel für die Kollegien von der SUK massiv gekürzt wurden. Mit der Begründung, dass die SUK für Stipendien nicht zuständig ist, wurden die Gelder auf weniger als ein Drittel, also auf 1,02 Mio. Franken gekürzt. Diese Entwicklung stellt eine wesentliche Verschlechterung dar. Die Mittel reichen genau für die Finanzierung der Koordinationsstellen der einzelnen Kollegien und die gesamtschweizerische Koordination. D.h. die Kollegien werden zunächst ohne Stipendien starten. Einzig die Universität Zürich hat nach der Entscheidung durch SUK Mittel für Stipendien bewilligt.

Diese Kürzungen waren unerwartet, weil die Evaluationen und die Systemanalyse sehr positiv ausgefallen war. Einerseits steht

Organisationsform der Graduiertenkollegien

Die Organisationsform der Graduiertenkollegien vereint die Vorteile dezentraler Kollegien mit denen eines gesamtschweizerischen Programms: Das Gesamtprojekt gliedert sich in vier dezentral organisierte an lokalen Universitäten angesiedelte Kollegien und einer gesamtschweizerischen Dachorganisation. Die vier Kollegien sind an den Universitäten Basel, Bern/Fribourg, Genf/Lausanne und Zürich beheimatet. Jedes Kolleg verfügt über eine eigene Trägerschaft und eine Koordinatorin. Das Organisationskonzept ist in weiten Bereichen grundlegend dezentral angelegt: Somit waren auch die Ausgestaltung der Organisationsform innerhalb der Kollegien, oder die Verteilung der Gelder, der lokalen Trägerschaft überlassen. Die lokalen Kollegien hatten zudem thematisch unterschiedliche Schwerpunkte und führten ihre eigenen Veranstaltungen durch. Ein Kollegien übergreifendes Bindeglied waren dabei Veranstaltungen, die für Kollegiatinnen der aller Graduiertenkollegien offen waren.

Die nationale Koordination organisierte überdies gesamtschweizerische Veranstaltungen in Form von jährlich stattfindenden Summer Schools. Im Rahmen dieser Summer Schools wurden interdisziplinäre Workshops mit inhaltlichen oder methodischen Schwerpunkten angeboten. Für die Kollegiatinnen waren sie der sichtbare Teil, der die Kollegien Gender Studies zusammengehalten hat. Das gesamtschweizerische Angebot der Graduiertenkollegien wurde durchgeführt, weil die kleineren Kollegien alleine nicht alle Leistungen erbringen konnten, die für eine Graduiertenausbildung notwendig sind. Mit dem gesamtschweizerischen Angebot war es uns vor allem ein Anliegen, den Teilnehmerinnen eine Grundlage für die Vernetzung zu bieten und somit die Entstehung eines Forschungsplatzes für Gender Studies in der Schweiz zu fördern.

Ein weiteres gemeinsames Element der Graduiertenkollegien ist die Internet Plattform Gender Campus. Diese Plattform entstand als Teil der Eigenleistung der Universität Bern und der Fachhochschulen und offeriert umfassende Informationen zum Thema Gender und Gleichstellung. Zudem haben Kollegiatinnen über das Portal des Gender Campus Zugang zu einem geschützten Bereich, der zusätzliche Möglichkeiten der Vernetzung bietet. Trotz der finanziell schwierigen Lage wird die Internetplattform auch nach Abschluss der Graduiertenkollegien weitergeführt.



der SUK freilich weniger Geld zur Verfügung, andererseits hat sie das Geld nicht gleichmässig verteilt. Und die Graduiertenkollegien Gender Studies gehören zu jenen Projekten, die am stärksten gekürzt wurden. Zuständig für die Stipendien der Graduiertenkollegien soll in Zukunft der Schweizerische Nationalfonds sein. Der Nationalfonds wird sich aber frühestens 2006 mit der Frage auseinandersetzen können.

Trotz der massiven Kürzungen werden wir die Graduiertenkollegien in der gleichen Form wieder durchführen. Die Ausbildung wird von der Struktur gleich aufgebaut sein, und wir wollen nicht darauf verzichten, die Auseinandersetzung über Gender Studies zu führen. Wir werden weiterhin versuchen, den Forschungsplatz Gender Studies Schweiz aufzubauen.

FemWiss: Was für Lehren ziehen Sie aus den vergangenen drei Jahren Graduiertenkollegien für die startenden Ausbildungsjahre?

Regina Wecker: Wir werden bei der Auswahl die möglichen Teilnehmerinnen besser auf das vorbereiten, was sie bei den Graduiertenkollegien erwartet und stärker auf die zusätzliche Belastung hinweisen. Die Teilnehmerinnen müssen motiviert sein, sich auf die Diskussionen und Auseinandersetzungen in den Kollegien einzulassen. Die zukünftigen Teilnehmerinnen müssen sich im Vorfeld mit Frage auseinandersetzen, was es bedeutet, das Graduiertenkolleg zu absolvieren. Und wir werden auch nicht von der Forderung nach zusätzlichem Aufwand abrücken. Letztlich werden wir die Auswahlentscheidungen nicht nur auf schriftlichem Weg treffen, sondern – in Basel auf jeden Fall – versuchen, persönliche Gespräche zu führen.

Die ungelöste finanzielle Situation werden wir auch dieses Mal – noch unter verschärfteren Bedingungen – mittragen. Wir werden wiederum versuchen, alle Möglichkeiten auszuschöpfen, die Teilnehmerinnen auf individuellem Weg zu unterstützen. Wir werden Hilfestellungen anbieten, eigene Anträge zu stellen oder wir werden selbst Forschungsprojekte eingeben. Wir arbeiten ausserdem auch an einer Lösung des Sprachproblems. Wie wir es lösen werden, weiss ich noch nicht, aber wir wollen einen Weg zur Lösung dieses Problems finden.

FemWiss: Was ist wichtig für die Zukunft der Graduierten Kollegien?

Finanzierung der Graduiertenkollegien

Die Schweizerische Universitätskonferenz (SUK) hat 3.4 Mio Franken gesprochen und die Gelder wurden ohne Abstriche oder Kürzungen ausbezahlt. Die Mittel wurden zu gleichen Teilen an die vier Kollegien und die gesamtschweizerische Koordinationsstelle verteilt. Von den Geldern der SUK wurden hauptsächlich die Stipendien, die Koordination des Gesamtprogramms und der einzelnen Kollegien finanziert. Zusätzlich musste den Mitteln der SUK eine gleichwertige Eigenleistung der Universitäten gegenüber stehen. Diese Eigenleistung konnte als Lehrleistung oder mit dem zur Verfügung Stellen von Räumlichkeiten erbracht werden.

Dies ist keine schlechte finanzielle Ausgangslage. Doch verteilt auf drei Jahre und vier Kollegien reduzieren sich die zur Verfügung stehenden Gelder stark. Es gilt festzuhalten, dass trotz der grosszügigen Finanzierungsbasis die Mittel nicht ausreichen, allen Teilnehmerinnen ausreichend Stipendien zu vergüten. Es haben längst nicht alle Graduierten ein Stipendium erhalten. Aber es ist nach und nach gelungen, über Nationalfondsprojekte oder andere Drittmittel, für alle eine finanzielle Lösung zu finden.

Regina Wecker: In Zukunft wird es in der Schweiz eine breitere Basis für Gender Studies geben. Es wird Kooperationen für die Grundausbildung für die Bachelor- und Masterstudiengänge geben. Die Grundausbildung ist eine wichtige Voraussetzung und wird die gesamtschweizerische Diskussion und auch die Sichtbarkeit der Gender Studies weiter stärken. Die Organisation der Grundausbildung wird Diskussionen zur PhD-Stufen nach sich ziehen. Und in Zukunft wird es auch in der Schweiz und in den Sozial- und Geisteswissenschaften PhD-Studiengänge geben.

Eine Verankerung der Gender Studies in der nächsten Bildungsbotschaft ist zentral. Wir hoffen, in der Bildungsbotschaft

2008 bis 2011 Mittel für die drei Säulen Ausbildung in Gender Studies (Grundausbildung, Graduiertenkollegien und Forschung) sichern zu können.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist eine Etablierung und eine Akkreditierung, so dass die Graduiertenkollegien Gender Studies eine feste Grösse in der Wissenschaftslandschaft der Schweiz werden. Eine Akkreditierung des Netzwerks der Graduiertenkollegien ist bereits in Planung.

FemWiss: Was ist ihre Zukunftsvision der Graduiertenkollegien Gender Studies?

Regina Wecker: Ich glaube, dass in Zukunft die Promotion innerhalb von Kollegien die Regel wird. Zudem soll es in Zukunft für die Graduierten eine finanzielle Sicherheit geben mit einer umfassenden Finanzierung.

Zusätzlich zur finanziellen Seite wünsche ich mir eine bessere Honorierung der Leistung, die eine Dissertation darstellt und eine bessere Wertschätzung der Trägerschaft für die Begleitung einer Dissertation.

Letztendlich hoffe ich, dass wir uns auch in Zukunft im Rahmen von Graduiertenkollegien inhaltlich mit den neusten Entwicklungen in den Gender Studies auseinandersetzen können, so dass die Innovationen, die von der Geschlechterforschung ausgehen, weiter wahrgenommen und anerkannt werden.

Das Interview führte Thea Schaffner, Vorstandsmitglied des Vereins FemWiss.



Anna Ester Tumarkin [1875–1951]

Sie war die erste Frau, die in Europa habilitiert wurde. Die Philosophin wurde 1909 zur ausserordentlichen Professorin an der Berner Universität gewählt. Sie gilt als erste Dozentin Europas, die berechtigt war, Prüfungen abzunehmen und Doktoranden zu betreuen.

Seit den 1860er-Jahren öffneten sich die Schweizer Universitäten nach und nach den Frauen. In Zürich, Bern, Lausanne und Genf waren die russischen Studentinnen die Vorkämpferinnen des Frauenstudiums. In Russland selbst bildete die Frauenbewegung die treibende Kraft für bessere Bildungsmöglichkeiten für Frauen. Neben der Errichtung von Mädchen-gymnasien drängten einzelne junge Frauen an die Universitäten. Eine Studentenunruhe führte 1863 zu einem Studiums-ausschluss der Frauen. Dies war nicht das Ende des Aufbruchs, sondern es gab eine Verschiebung in den Westen. Die ersten russischen Studentinnen kamen nach Zürich.

Der Frauenanteil an den Studierenden stieg dank den Ausländerinnen gesamtschweizerisch auf rund ein Viertel (1906). Einige Schweizerinnen wurden ermutigt, ebenfalls ein Studium zu ergreifen. Bis zur Jahrhundertwende blieb die Zahl der Schweizer Studentinnen jedoch äusserst gering. Ein wichtiger Grund lag darin, dass für sie keine vorbereitenden Gymnasien existierten. Zu diesen schulischen Hürden kamen für Frauen nicht selten grosse Probleme bei der späteren Berufsausübung: Angehende Ärztinnen erhielten keine Assistenzstellen, Juristinnen wurden nicht zum Anwaltsberuf zugelassen, Germanistinnen und Historikerinnen durften nur an Mädchenschulen unterrichten, Theologinnen durften keine Kanzel besteigen. So liegt es nahe, dass sich viele der ersten Studentinnen in der Frauenbewegung für die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Rechte der Frauen engagierten.

Quelle: Studentenhistorisches Museum Assens (VD)

AUSSTELLUNG

Frauen an der Universität

Eine Sonderausstellung
des Studentenhistorischen Museums Assens (VD)

Seit wann dürfen Frauen in der Schweiz studieren? Trifft es zu, dass Studentinnen keine akademische Karriere machen? Wie viele Professorinnen gibt es in der Schweiz? Wer war die erste Studentin? Antwort auf diese Fragen erteilt die seit Mai 2003 eröffnete Sonderausstellung «Frauen an der Universität» im Studentenhistorischen Museum Assens.

Die Universität Zürich war 1864 eine der ersten Hochschulen in Europa, die Frauen zum Studium zulässig. Vor allem Russinnen nahmen die Möglichkeit wahr, in der Schweiz Medizin zu studieren, weil ihnen im eigenen Land der Zugang zu den Hochschulen verwehrt war. Als erste Frau in der Schweiz und im deutschsprachigen Raum erwarb die Russin Nadezda Suslova 1867 den Doktorhut der Medizin in Zürich. Ein Jahr später öffnete die Universität Bern ihre Tore den Frauen. Da ein Gymnasium für Mädchen in der Schweiz zu diesem Zeitpunkt noch nicht existierte, mussten sich die Schweizerinnen die nötige Vorbildung für den Eintritt in eine Hochschule durch Privatlehrer und eigenes Studium aneignen. Marie Heim-Vögtlin war

die erste Schweizer Frau, die den Sprung an die Hochschule wagte. Sie bestand 1872 an der Universität Zürich das Staats-examen in Medizin und eröffnete in der gleichen Stadt 1874 eine gynäkologische Praxis. Heute erinnert das nach ihr benannte Marie Heim-Vögtlin Stipendium an sie. 1905 nahm Freiburg i.Ue. als letzte Schweizer Universität Studentinnen auf.

Heute hat sich die Situation grundlegend gewandelt: Im akademischen Jahr 2003 betrug der Anteil der Frauen an den Studierenden an Schweizer Universitäten rund 50%. Im Lehrkörper herrschen allerdings andere Verhältnisse: Im Jahr 2003 waren durchschnittlich 30% des Mittelbaus Frauen. Bei der Professoren-schaft verringert sich diese Zahl auf 11%. Förderprofessuren, Mentoringprogramme und Subventionen für Krippenplätze stellen einen Teil der Anstrengungen dar, die der Bund zur Behebung dieses Ungleichgewichts und zur Förderung des akademischen Nachwuchses macht.

Die Sonderausstellung widmet sich den Frauen, welche an der Hochschule gelehrt und gelernt haben. Sie zeigt einen Einblick in die individuellen Geschichten von Frauen im historischen Mikrokosmos der Universität. Eines ist klar, Frauen mussten sich ihren heute als selbstverständlich empfundenen Platz im akademischen Leben lange erkämpfen. Anhand von konkreten Beispielen kann die Betrachterin die Spur der Akademikerinnen im universitären Alltag, in der Forschung und Ausbildung verfolgen. Es versteht sich von selbst, dass durch die Auseinandersetzung mit den Frauengeschichten Geschichte erlebbar und so manche



Entwicklung besser nachvollziehbar wird. Junge Frauen erhalten durch die Frauenportraits Einblicke in das Leben eindrücklicher Protagonistinnen, die als Vorbilder wirken.

Die Geschichte der Frauen an der Universität wird allgemein verständlich und lebendig erzählt mit zahlreichen, kaum bekannten Frauenportraits, Hintergrundberichten und Anekdoten, aber auch mit wissenschaftlichen Analysen und Statistiken.

Die Ausstellung steht unter dem Ehrenmatronat von Ruth Metzler-Arnold, a. Bundesrätin, Dr. Ingrid Gräfin zu Lynar, Berlin und Lella Contessa die Strassoldo, Strassoldo.

Der Trägerverein Studentenhistorisches Museum Assens mit Sitz in Assens (VD) wurde am 29. Oktober 1995 gegründet und bezweckt die Unterstützung des gleichnamigen Museums in Assens. Die kulturelle Stätte widmet sich dem Schweizer Studenten- und Akademikertum. Ausgehend von allgemeinen Bildungsfragen werden Ausstellungen gestaltet, die dem Publikum die Möglichkeit geben, sich eigenverantwortlich mit ausgewählten Themen zu beschäftigen. Das Museum auf zwei Ebenen beinhaltet einen Empfangsraum mit einer Bibliothek, den eigentlichen Ausstellungsraum und eine Galerie. Das Museum befindet sich am Ausgang des Waadtländer Dorfes Assens in einer idyllischen, natürlichen Umgebung. Assens liegt zwischen dem Genfer- und Neuenburgersee. Es kann problemlos über die Autobahnverbindungen Bern – Lausanne wie auch mit den öffentlichen Verkehrsmitteln erreicht werden.

Öffnungszeiten

Anfangs Mai bis Mitte Oktober 2005
Donnerstag/Freitag von 16 bis 18 Uhr
Samstag/ Sonntag von 11 bis 17 Uhr

Zusätzliche Informationen
sekretariat@lanfranconi.ch
Telefon 021 881 16 77

REZENSION

Akademische Seilschaften – Mentoring für Frauen im Spannungsfeld von individueller Förderung und Strukturveränderung

Der Tagungsband «Akademische Seilschaften – Mentoring für Frauen im Spannungsfeld von individueller Förderung und Strukturveränderung», herausgegeben von Doris Nienhaus, Gaël Pannatier und Clauida Töngi reflektiert Mentoring als Nachwuchsförderungsstrategie für Frauen in der Wissenschaft, lotet ihre Möglichkeiten und Grenzen aus und stellt einzelne Mentoringkonzepte und -erfahrungen zur Diskussion.

Historisch-philosophische, soziologische und betriebswirtschaftliche Aspekte von Mentoring

Die drei ersten Beiträge des Buches bieten eine spannende und breite Palette unterschiedlicher Perspektiven auf die Förderung des weiblichen akademischen Nachwuchses insbesondere durch Mentoring.

So geht Stefanie Brander in ihrem interessanten Artikel auf die historische Komponente des Mentoringkonzepts ein, weist auf die oft unterschätzte Bedeutung der affektiven und symbolischen Ebene von Mentoringbeziehungen hin, und geht schliesslich den Ursachen für den aktuellen Erfolg von

Mentoring auf den Grund, nicht ohne auf die damit verbundenen Gefahren hinzuweisen. Der äusserst spannende Beitrag von Beate Kreis und Sandra Beaufäys untersucht die verborgenen Mechanismen in den sozialen Strukturen und der Kultur des Wissenschaftsbereichs, die hinter dem Phänomen des so genannten «akademischen Frauensterbens» stehen. Und schliesslich ordnen Norbert Thom und Anja Habegger Mentoring in die Managementlehre und die Konzepte von Wissensmanagement, Personalentwicklung und Anreizsysteme ein.



Erfahrungen aus der Mentoringpraxis

Den Hauptteil des Bandes machen Erfahrungen und Resultate aus verschiedenen Mentoringprojekten aus der Schweiz und Deutschland aus.

Marion Bredebuschs Analyse dreier deutscher Mentoringprogramme für wissenschaftliche High Potentials kommt zum interessanten Schluss, dass es für den Erfolg von Mentoring nicht auf die eigentliche Mentoringbeziehung ankommt, sondern dass andere Elemente wie Vernetzung und Peer-Mentoring, aber auch die Trainings von sehr grosser Bedeutung für die Mentees sind. Sie schliesst daraus, dass bei der Ausgestaltung von Mentoring flexibel verschiedene Mentoringformen eingesetzt werden sollen.



Eine informative Übersicht über die Mentoring-Projekte des Bundesprogramms Chancengleichheit, ihrer Ziele, ihren Umfang und die Wirkungen und Leistungen der Projekte für die Zielgruppen gibt Ruth Bachmann. Zu dieser stark auf Chancen und Erfolge orientierten Untersuchung wäre nun

eine weiterführende und ergänzende Evaluation von Risiken und Grenzen der Projekten sicher sinnvoll. Sibylle Drack zieht aus den Erfahrungen von Mentoring Deutschschweiz eine positive Bilanz und schliesst daraus Empfehlungen für ein erfolgreiches Mentoring. Besonderen Wert misst sie dabei den Programmelementen zu, die den Handlungs- und Gestaltungsspielraum der Mentee vergrössern. Inwiefern Mentoring-Seilschaften heilvoll oder unheilvoll sein können, dieser Frage geht Dagmar Höppel in ihrem fundierten Beitrag auf den Grund. Basierend auf vielfältigen Mentoring-Erfahrungen aus Deutschland zeigt sie mögliche Chancen, Risiken und Grenzen von Mentoringbeziehungen auf und legt dar, bei welchen Aspekten von Mentoring der Schlüssel für Erfolg und Misserfolg liegen kann. Die Beiträge von Vera Bausch und Catherine Müller widmen sich der für viele Akademikerinnen wichtigen Thematik der ausser-universitären Laufbahnmöglichkeit. Besonders erwähnenswert sind hierbei die aufschlussreichen Resultate über den Gewinn für die MentorInnen aus dem Cross-Mentoringprogramm «WIN

– Women Into Industry» zwischen der Universität Basel und Novartis. Die Erfahrungen aus dem Expertinnenberatungsnetz Hamburg zeigen wiederum auf, wie das Beratungsangebot für Frauen konkrete Verbesserungen erbringen konnte. Mit «Promoting Future» stellt Carla Zingg ein Mentoringprogramm vor, das für Frauen und Männer offen steht und das vor allem auf Sensibilisierung für die oft grösseren Schwierigkeiten von Frauen beim Zugang zu relevanten Netzwerken und für die informellen Barrieren im Verlauf von akademischen Karrieren setzt. Patrizia Roux' Beitrag widmet sich schliesslich der Kritik an Mentoring an sich: Sie plädiert für einen Verzicht auf das Konzept der individualisierten Beziehungen, welches das klassische Mentoring ausmacht und fordert eine Neudefinition des Begriffs «Karriere». Abschliessend analysieren Helen Füger und Astrid Franzke in ihren Beiträgen die strukturverändernden Aspekte von Mentoringkonzepten. Füger zeigt auf Grundlage der Erfahrungen mit dem Programm «Réseau romand de mentoring pour femmes» auf, dass Mentoring durchaus auch Auswirkungen auf die Strukturen haben kann, in dem es die Probleme der Nachwuchsförderung sichtbar mache. Franzke sieht in der organisationalen Verankerung von Mentoringprogrammen eine strukturverändernde Möglichkeit. Nachwuchsförderungspolitik für Frauen an den Universitäten Der Band bietet zum Schluss die gekürzte Wiedergabe des

Podiumsgesprächs der Tagung, welches die aktuelle Nachwuchsförderung von Frauen in der Wissenschaft zum Thema hatte. 10 Thesen waren im Voraus zu diesem Thema formuliert worden, die PodiumsteilnehmerInnen und das Publikum diskutierten einzelne der darin aufgenommenen Problemstellungen. Dieses Podiumsgespräch zeigt deutlich auf, wie die aktuellen politischen Diskussionslinien zum Thema der akademischen Frauenförderung in der Hochschullandschaft verlaufen und wo die Knackpunkte dabei sind. Der enorme Reformbedarf, der dabei festgestellt wird, stimmt nachdenklich.

Eine anregende und aktuelle Lektüre
Dieser Tagungsband bot mir, als mit dem Thema Mentoring



vertrauter Person, eine lohnende und anregende Lektüre, deren Stärke in der Vielseitigkeit ihrer Artikel liegt. Er gibt einen breiten Überblick über die aktuellen Spannungsfelder in denen sich Mentoringprogramme bewegen, gibt Einblick in praktische Erfahrungen mit Mentoringprojekten in der Schweiz und in Deutschland und scheut sich auch nicht, kritische Stimmen aufzunehmen. Die Organisatorinnen der Tagung und Herausgeberinnen des Bandes haben damit einen wichtigen und fundierten Beitrag zur aktuellen Diskussion zum Thema Mentoring und Frauenförderung in der Schweizer Wissenschaftslandschaft geleistet. Es ist zu hoffen, dass dieser Standortbestimmung nun auch weitere Massnahmen und politische Schritte folgen.

Veronika Neruda ist Historikerin und Projektleiterin des Mentoringprojekts «von Frau zu Frau» der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände (SAJV) und der Eidgenössischen Kommission für Frauenfragen (EKF).

Bildquelle: Schweizerische Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände SAJV, Copyright Margareta Sommer, Bern

Handbuch Gender und Erziehungswissenschaft

Ein Interesse der Frauen- und Geschlechterforschung ist die Demokratisierung der Geschlechterverhältnisse. Das Buch informiert erstmals umfassend über den Entwicklungsstand der erziehungswissenschaftlichen Frauen- und Geschlechterforschung und eröffnet theoretische, empirische und praxisbezogene Zugänge zu Gender-Themen.
Edith Glaser / Dorle Klika / Annedore Prengel (Hg.), 2004, Verlag Klinkhardt, EUR 40.–

Strukturelle Diskriminierung und substantielle Chancengleichheit

Eine Untersuchung zu Recht und Wirklichkeit der Vereinbarkeit von Familie und Beruf im Verfassungsrecht, die am Beispiel der mittelbaren Diskriminierung von Frauen in Teilzeitbeschäftigung dargestellt wird. Ein Schwerpunkt ist die Frage der objektiven Rechtfertigung einer mittelbar diskriminierenden Regelung.
Nina Engler, 2005, Europäische Hochschulschriften: Reihe 2, Rechtswissenschaft Bd 4096, Verlag Peter Lang, CHF 75.–

Mädchen und Ziele

Eine mögliche Unterstützung aus der Jugendarbeit. Die Arbeit befasst sich im ersten theoretischen Teil mit den Hintergründen von Mädchen mit wenig Ressourcen. Der zweite Teil beinhaltet Anregungen für die Unterstützung

dieser Mädchen. Ausserdem wird aufgezeigt wer, ausser der Sozialen Arbeit, zum Handeln aufgerufen ist.
Ursina Bachmann, 2004, Edition Soziothek, CHF 30.–

Transsexualität und Identität

Wenn der Körper das Ich behindert. Die Diplomarbeit bietet umfassende Informationen zum Thema Transsexualität und Geschlechtswechsel in der Schweiz. Neben der Beschreibung und Erklärung von Transsexualität stellt die Autorin verschiedene Theorien zur männlichen und weiblichen Geschlechterkonstruktion vor.
Silvia Giannetti, 2004, Edition Soziothek, CHF 24.–

Welt gestalten im ausgehenden Patriarchat

«Was geschieht mit der Welt und mit uns – jetzt, wo das Leben der Frauen und die Beziehungen zu den Männern immer weniger von der patriarchalen symbolischen Ordnung geregelt sind?» Die Frage greifen DenkerInnen aus ganz verschiedenen Berufen und Disziplinen auf.
Michaela Moser / Ina Prateorius (Hg.), 2004, www.ulrike-helmer-verlag.de, CHF 44.–

Engendering Democracy in Chile

It documents the rise of a women's movement in Chile in response to the establishment of a military regime. It focuses on the growth of the women's movement and its institutionalization under the new democratic government.
Annie G. Dandavati, 2005, Verlag Peter Lang, CHF 66.–

Über-Lebenskünstlerinnen – Frauen in Südafrika

Zwölf Portraits von Südafrikanerinnen, mit einer Einleitung der beiden Autorinnen, die in Südafrika leb(t)en, mit Informationen zur Entwicklung Südafrikas seit der Einführung der Demokratie vor zehn Jahren und einem Vorwort von Nationalrätin Christine Goll.
Katharina Ley / Christina Karrer, eFeF-Verlag, CHF 29.–

Wissenschaft als Beruf?

Weiterbildung von Wissenschaftlerinnen an der Universität – zwischen Frauenförderung und Gender Mainstreaming. Die quantitative Unterrepräsentation von Frauen innerhalb des wissenschaftlichen Personals ist ein unverändert bestehendes Faktum. Diese Arbeit beleuchtet organisationsstrukturelle und -kulturelle Aspekte dieser asymmetrischen Präsenz unter Berücksichtigung aktueller Reformprozesse an Universitäten.
Monika Kastner, 2004, Europäische Hochschulschriften: Reihe 11, Pädagogik Bd. 917, Verlag Peter Lang, CHF 62.–

Kopfprämien für Professorinnen?

Über Verfassungsmässigkeit, Opportunität und Nützlichkeit von Anreizsystemen. Der Professorinnenanteil an Schweizer Universitäten ist im europäischen Vergleich sehr klein. Mit dem Bundesprogramm Chancengleichheit wurden Massnahmen entwickelt, welche die Anstellung von Professorinnen mit finanziellen Anreizen unterstützt. An einem Symposium im Jahr 2002 wurden die recht-

lichen Aspekte analysiert und die Erfahrungen evaluiert. Dieser Band enthält die an dieser Veranstaltung gehaltenen Referate sowie die Transkription des Podiumsgesprächs.
Barbara Lischetti / Maya Widmer (Hg.), 2004, eFeF-Verlag, CHF 35.–

Universitätsentwicklung

Strategien – Erfahrungen – Reflexionen

Wer an Universitäten Veränderungen herbeiführen oder gar umfassende Organisationsentwicklungsprozesse in Gang setzen will, kann zwar auf betriebswirtschaftliche sowie verwaltungs- und organisationswissenschaftliche Methoden zurückgreifen, wird aber schnell an die Grenzen der Übertragbarkeit stossen. Das Buch liefert einerseits die Erfahrungen aus fünf Jahren Reformarbeit an der Universität Hamburg und andererseits Reflexionen internationaler ExpertInnen zur Universitätsentwicklung.
Jürgen Lüthje/Sigrun Nickel (Hg.) 2003, Verlag Peter Lang, CHF 44.–

«Warten auf Gender Mainstreaming – Gleichstellungspolitik im Hochschulbereich»

So lautet der Themenschwerpunkt der Ausgabe der Zeitschrift «die hochschule» (Heft 2/2003). Herausgeberinnen sind Uta Schlegel und Anke Burkhardt vom Institut für Hochschulforschung, HoF Wittenberg.
www.idw-online.de/pages/de/news7464

FRÜHLING/PRINTEMPS 2005

2 avril

Au service de qui? Le travail des femmes: entre exode des soins et externalisation

La mondialisation de l'économie est de plus en plus rapide. Si les mutations technologiques, qui se succèdent à une vitesse vertigineuse, ont leur part d'influence dans ce processus, les décisions prises par les acteurs politiques et économiques ne sont pas en reste. Ces décisions touchent également les femmes vivant en Suisse, par exemple les employées dont les postes de travail sont transférés dans les pays nouvellement industrialisés, ou les immigrées qui travaillent en Suisse dans des ménages privés sans autorisation de séjour. Les groupements et organisations qui se sont engagés durant les vingt dernières années pour la solidarité entre les femmes sur le plan international et pour que leurs intérêts soient pris en compte dans

la politique étrangère se retrouvent face à de nouveaux défis: il s'agit désormais d'analyser l'évolution en cours et de développer de nouvelles stratégies sur le plan politique.

Forum Frauenrat

Lieu: Le Cap, Eglise française, Berne
www.frauenrat.ch
ou Frauenrat für Aussenpolitik,
Postfach 6172, 8023 Zürich

6.–7. April

Studium und Beruf im Wandel – Wie kommt Gender in die Modernisierungsprozesse der Hochschulen?

Durch den Bologna-Prozess ist ein entscheidender Paradigmenwechsel in den Hochschulen in Gang gesetzt worden: Studium und Lehre werden modularisiert und in Bachelor- und Masterstudiengänge strukturiert. Die Qualität der Hochschulausbildung soll sich zukünftig verstärkt an der Berufsbefähigung der Studierenden messen. Die Hochschulen sind dabei aufgefordert, geschlechtergerechte Bildungs- und Berufs-

chancen für ihre Studierenden zu schaffen und «Gender Kompetenzen» zu vermitteln.

An der Konferenz soll insbesondere den Fragen nachgegangen werden:
• Wie kann Gender Mainstreaming in die Weiterentwicklung von Beratung, Wissens- und Praxisvermittlung an Hochschulen integriert werden?

• Welche Möglichkeiten bieten die modularisierten BA/MA-Studiengänge für die Berufsbefähigung und die weiterwissenschaftliche Qualifizierung von Frauen und Männern?
• Welche Voraussetzungen müssen dafür geschaffen werden?
Ort: Universität Oldenburg (D)
www.uni-oldenburg.de

16. April

Gender – eine fragwürdige Kategorie

Die Kategorie gender hat ihre Eindeutigkeit verloren. Viele Fragen sind offen. Um an der Tagung über verschiedene Positionen streiten zu können, wird Regina Wecker er-

läutern, in welcher Intention der Begriff gender in Abgrenzung zu sex entworfen und wie diese Unterscheidung problematisiert wurde. Neben den theoretischen Debatten interessieren die konkreten Erfahrungen in unterschiedlichen Kontexten.

Ort: Paulus-Akademie Zürich
www.paulus-akademie.ch

29.–30. April

Theories and Methods of and for Gender Studies
The Gender Workshop is a multidisciplinary conference that aims to introduce and align ways of seeing and negotiating gender as an analytical category in various academic fields and paradigms. The term workshop is chosen to stress our wish to offer a forum for lively discussions and active exchange. The workshop brings together scholars from a broad range of interests and offers talks and discussions on theoretical and methodological issues of gender studies and gender

theory from both the perspective of traditional academic disciplines and interdisciplinary angles.

Place: University Bremen (GER)
www.iu-bremen.de

13.–15. Mai

Grenzverwischungen: Vielfältige Lebensweisen im Gender-, Sexualitäts- und Generationsdiskurs.

Die internationale Tagung wird veranstaltet vom Geschäftsbereich Gender Studies an der Universität Innsbruck gemeinsam mit dem Studienfach Kritische Geschlechter- und Sozialforschung am Institut für Erziehungswissenschaften. Individualisierung und Pluralisierung sind aktuelle gesellschaftliche Entwicklungsprozesse, die frühere Selbstverständlichkeit der Lebensgestaltung in Frage stellen. Selbst Geschlechtlichkeit und Sexualität gelten mittlerweile als biografisiert, d.h. im Lebensverlauf kann und wird in diesen Bereichen Vielfältiges gelebt und zu Eigen gemacht.

Die vorherrschenden Vorstellungen einer von Natur aus gegebenen, eindeutigen und unveränderbaren Geschlechtlichkeit und Sexualität weiblich oder männlich, homo- oder heterosexuell sind erodiert.

Theologische Fakultät der Universität Innsbruck (Oe)
www.uibk.ac.at/leitung/fem/netzseiten/aktuelles/rv04.html

20.–21. May

Were women present at the demographic transition? The aim of this international workshop is to look at the role gender played in shifting demographic structures from high levels of celibacy, high rates of births and deaths and late ages at marriage towards more modern demographic structures characterised by low levels of births and deaths, as well as early and universal marriage. Mainstream historical demography has either relied on macro statistical approaches hiding individual agency or on individual-level analy-

ses focusing exclusively on attributes pertaining to men in explaining changing demographic patterns, whether it be religion, or socio-economic characteristics such as occupation, or family of origin. Despite the fact that the role of men as men is almost never focused upon explicitly, it nevertheless contributes to a construction of the male as an agent of modernisation. Women are entirely left out of this picture, belonging as they do to the private sphere of the family, where they are undergoing rather than (co-)constructing social change. Women are thus not envisaged as decision-makers where it concerns marriage, fertility and family formation.

More information
Centre for Women's Studies:
University of Nijmegen (NL)
www.kun.nl/cvv

20.–22. Mai

Täterinnen und/oder Opfer?
Frauen in Gewaltstrukturen
Die Tagung ist dazu angelegt, sich mit Strategien der Inszenierung von Frauen als Täterinnen und Opfer beschäftigen. Insofern sollen sowohl Fremdzweisungen als auch Techniken der Selbstdarstellung diskutiert werden. Gleichzeitig geht es darum, die Rolle von Frauen in Strafrechtsinstitutionen und -diskursen zu untersuchen – auch hier in einer Doppelperspektive: Zum einen soll die Rolle von Frauen betrachtet werden, die Teil dieser Institutionen (z.B. in ihrer Position als Richterin, als Vollzugsbeamtin, als Anwältin etc.) sind; zum anderen soll die Sondersituation von Täterinnen in strafrechtlichen Institutionen diskutiert werden. Leitend sollen die Fragen sein:

- Hat eine Verschiebung der Perspektive in der Betrachtung von Frauen bzw. einzelner Frauen von Opfern hin zu Täterinnen stattgefunden?

- Wie wirken sich die unterschiedlichen Zuschreibungen «Täterin» und «Opfer» auf den Umgang mit derart kategorisierten Frauen aus?
- Welche Strategien bzw. Funktionen stecken hinter den jeweiligen Zuschreibungspraxen?
- Welche rechtspolitischen Aktionen und Ziele werden damit verknüpft?

Ort: Teerhof bei Bremen (D)
Sektion «Genderperspektiven in der Kriminologie» der Gesellschaft für interdisziplinäre wissenschaftliche Kriminologie (GIWK), Bremen
ch.kuenzel@freenet.de

.....
CALL FOR PAPERS | APPEL À CONTRIBUTIONS
.....

The Reproduction of Whiteness:

Race and the Regulation of the Gendered Body

Hypatia: A Journal of Feminist Philosophy is seeking papers for a special issue addressing the ways in which race and racism have been present in the disciplining and regulation of reproduction. Over the last two decades feminist philosophers, critical race theorists, postcolonial theorists, progressive historians, and political activists revisited and reexamined questions of race and identity. The relative silence around the connections between race and reproduction is striking, given the strong historical connections. The regulation of racial, ethnic, and national boundaries has been tied closely to the regulation of women's – and to a lesser extent men's – bodies. The purpose of this special issue is to bring discussions of reproduction, sexuality, and race together in ways that make these connections visible, so that resistance to the reproductive racial order can also be addressed. Papers should be less than 10,000 words long, prepared for anonymous review, and accompanied by an abstract of no more than 75 words.

Deadline: 1 May 2005. Papers to both Alison Bailey at
baileya@ilstu.edu and Jacquelyn N. Zita at zitax001@
umn.edu. Authors should follow the Hypatia style guide-
lines, which can be found at www.msu.edu/~hypatia/

Les mouvements associatifs gays et lesbiens en Europe

Problématique: Cette journée d'études s'inscrit dans le prolongement du colloque qui s'est tenu à l'Université Libre de Bruxelles en décembre 2004 et qui portait sur les droits des gays et des lesbiennes dans l'Union européenne élargie. Ce nouvel événement vise à approfondir l'étude des situations des homosexuels en Europe en se centrant plus particulièrement sur la revendication identitaire et les mouvements associatifs des homosexuels. Le présent appel à contributions s'adresse à des personnes issues du monde scientifique et académique. L'objectif étant de mener une réflexion multidisciplinaire, plusieurs champs de recherches sont possibles: sciences politiques, droit, sociologie, histoire, anthropologie, etc. Les candidats doivent déposer une proposition de deux pages maximum en français ou en anglais avant le 30 avril 2005.

Pour plus d'informations:
Andreea Sinziana Carstocea, PhD Candidate,
Université Libre de Bruxelles/Université de Bucarest,
andreea.carstocea@ulb.ac.be

Gender Disgussed: Gender and the Abject

Gender Forum – an electronic journal dedicated to the discussion of women's and gender studies. We would like to invite scholars to contribute essays and reviews to the forthcoming issue of gender forum: Gender Disgussed: Gender and the Abject. We also would like to invite you

to contribute to our common research goals as readers and contributors. Please inform us about your recent publications and ask your publisher to send review copies to gender forum. Added links to on-line bookshops will facilitate orders of requested titles. Target articles should conform to the MLA style sheet (Joseph Gibaldi, MLA Handbook for Writers of Research Papers, 5th ed. New York: The Modern Language Association of America, 1999) and should not exceed 8,000 words. Please include a bio-blurb and an abstract of 10 to 15 lines. Use end-notes and fully documented references at the end of the article. Files should be sent as email attachments in a PC-readable format.

Deadline: 15 June 2005

www.genderforum.uni-koeln.de

Sexualities Journal Special Focus on Non-Monogamy and Polyamory

In sex radical and other political queer contexts, non-monogamous relationships have been hailed as new forms of intimacy that disrupt heteronormative, sexist and other power structures. While our first call for contributions in the May 2003 Sexualities issue focused on polyamory, we are now broadening the scope to include contributions on other non-monogamous relationship forms. Our main concern is this time more specifically with power. We welcome both empirical and theoretical contributions on non-monogamous identities, intimate

and sexual discourses and practices, and the politics of non-monogamy. We also encourage the submission of reflexive autobiographical articles, book reviews and art work. Please, note that «Sexualities» is a refereed academic journal and that all articles will be sent to two anonymous referees before a final decision about publication can be made.

For inquiries, please contact the editorial group consisting of Jinthana Haritaworn, Chin-ju Lin, and Christian Klesse at polysexualities@hotmail.com

Anthologie: Abtreibung, Reproduktionstechniken, Grenzen zwischen Technik und Körper ...

Nach dem Erfolg der Anthologie «Brüste kriegen» plane ich eine weitere Anthologie. Das Thema ist Abtreibung, wobei ich auch Themen wie Reproduktionstechniken und das Verhältnis, bzw. die (verschwindenden) Grenzen zwischen Technik und Körper allgemein ansprechen will. In diesem Buch will ich neben den subjektiven Erfahrungen von Frauen und Männern auch mehr Sachtexte, internationale Hintergründe, Interviews mit politischen Aktivist*innen (z. B. Woman on Waves, Abortion Access Funds), Ärzten, etc. veröffentlichen.

Ich suche Autor*innen, die Kurzgeschichten aus einer subjektiven Perspektive schreiben (wobei es dabei keine Bedingung ist, dass man selbst bereits eine Abtreibung erlebt hat), die Interviews machen oder Texte über bestimmte Themen verfassen, (z.B. Abtreibung in afrika-

nischen, muslimischen, sozialistischen Ländern, Abtreibungsspiel, Empfehlung der Ärzte zur Abtreibung bei Behinderungen und bei Intersexualität des Kindes, Prostitution, Pharmakonzern, Kriminalisierung illegaler Abtreibungen, die Abtreibungsfrage in den Medien, etc.).
Deadline: 31.8.2005
Das Buch soll voraussichtlich Anfang 2006 erscheinen.
[Sarah Diehl no.desire@web.de](mailto:Sarah.Diehl.no.desire@web.de)

WWW.GENDERCAMPUS.CH
Zentrale Informations- und Kommunikationsplattform für Gender Studies und Gender Equality an Universitäten und Fachhochschulen der Schweiz. Es ist ein umfassendes, viersprachiges (D, F, I, E) Netzwerk für Gleichstellungsbelange und für die Frauen- und Geschlechterforschung an den Schweizer Hochschulen.

Ausschreibung

Bewerbungsformular des Graduiertenkollegs «Gender in Motion. Wandel und Persistenz in den Geschlechterverhältnissen» der Universität Basel ist online: www.genderstudies.unibas.ch unter Promotion/Graduiertenkolleg
Bewerbungsschluss ist der 1. Mai 2005.
Beginn des Graduiertenkollegs ist der 1. Oktober 2005.
Kontaktperson: Dominique Grisard, Koordinatorin Graduiertenkolleg Basel, Zentrum Gender Studies.
Dominiq.grisard@unibas.ch oder 061 267 11 98

20 000 Franken für die Förderung der Gleichstellung

Der Förderpreis für die Gleichstellung von Frau und Mann würdigt bestehende Gleichstellungsarbeit von Projektgruppen und Organisationen, verschafft konkretem Engagement die nötige Öffentlichkeit und gewährt unterstützungswürdigen Projekten eine Finanzhilfe. Jede Person mit zivilrechtlichem Wohnsitz in der Stadt Zürich kann eine Projektgruppe oder Organisation für die Auszeichnung vorschlagen, deren Tätigkeit muss sich auf die Stadt Zürich beziehen.

Vorschläge sind in fünf Exemplaren bis zum 31. Mai 2005 einzureichen an: Förderpreis Zürich, Büro für Gleichstellung von Frau und Mann, Ausstellungsstrasse 88, 8005 Zürich.

Stiftung Marie Boehlen / Frauenbildung

Planen Sie ein Bildungsprojekt mit emanzipatorischer/feministischer Grundhaltung? Ist es ein zukunftsgerichtetes Projekt und hat es einen speziellen Bezug zum Kanton Bern? Dann haben Sie gute Chancen, dass Ihr Projekt von der Stiftung Marie Boehlen/Frauenbildung finanziell unterstützt wird.

[Verlangen Sie die Unterlagen bei stiftungboehlen@bluewin.ch](mailto:stiftungboehlen@bluewin.ch)

10 Jahre Weltfrauenkonferenz von Peking

Im Dezember 2004 tagte die erste europäische Vorbereitungskonferenz in Genf. Auch zahlreiche Frauenorganisationen in Deutschland ziehen derzeit über die Verwirklichung gesteckter Ziele Bilanz. Acht Frauen- und Umweltorganisationen fordern in einer gemeinsamen Stellungnahme die deutsche Bundesregierung auf, weitere Schritte zur Umsetzung der Pekinger Aktionsplattform zu unternehmen. Die Vereinten Nationen werden im März 2005 auf der Sitzung der «Commission on the Status of Women» die Umsetzung der Aktionsplattform offiziell bilanzieren.

[Die 10seitige Stellungnahme kann im Internet heruntergeladen werden: www.genanet.de/uploads/media/Stellungnahme_Kap_K.pdf](http://www.genanet.de/uploads/media/Stellungnahme_Kap_K.pdf)

www.gleichstellungsgesetz.ch

Gleichstellung am Arbeitsplatz einfordern: Wie wehren sich Frauen gegen diskriminierende Lohnunterschiede, Entlassungen oder sexuelle Belästigung? Die Datenbank mit rund 250 Entscheidungen zum Gleichstellungsgesetz aus elf Kantonen ist online abrufbar. In einem gemeinsamen Projekt der Deutschschweizer Fachstellen für die Gleichstellung von Frauen und Männern ist die seit drei Jahren bestehende Datenbank zu Zürcher Fällen um weitere 150 Schlichtungsfälle und Gerichtsentscheide aus den Kantonen AG, AR, BL, BS, BE, GR, LU, NW, OW und SG erweitert worden.

Seit der Einführung des Gleichstellungsgesetzes 1996 hat sich einiges bewegt, doch die tatsächliche Gleichstellung von Frauen und Männern am Arbeitsplatz ist noch längst nicht erreicht.

www.topbox.ch
Know-how für mehr Chancengleichheit von Frauen und Männern im Erwerbsleben.
Datenbank mit praxiserprobten Projekten.
Online-Inspiration für Unternehmen, Verwaltungen und Organisationen.